Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 42 [i.e. 45] (1963)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. BAF
Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur

Winterthur, 5. Juli 1963
42. Jahrgang Nr. 14/133

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol

Erscheint jeden zweiten Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 **Alleinige Anzeigenannahme:** Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Frauen- und Töchter-Zufluchtsheim in Bombay

Im Zeichen der Hilfsaktion des Bundes schweizerischer Frauenvereine zugunsten der indischen Frauen veröffentlichen wir den uns zur Verfügung gestellten Auszug aus einem Vortrag anlässlich der Jahresversammlung der Thurgauer Frauenvereine im Frühjahr 1963 in Weinfelden.

Nachdem ich 15 Jahre in Bombay verbracht hatte, wo mein Mann während 20 Jahren für eine Schweizer Firma tätig gewesen war, verliessen wir Indien im Juli 1961 und siedelten nach der Schweiz über. Da ich mich in diesen Indienjahren sehr für alles in diesem Lande interessiert hatte und die grosse Armut dieses Volkes mich sehr beeindruckte, schloss ich mich einem Frauenbund an. In dieser Tätigkeit konnte ich von Zeit zu Zeit verschiedene Heime und Schulen, die wir unterstützen halfen, besuchen und konnte daher die Notwendigkeit jeglicher Hilfe immer klarer sehen. Somit interessierte mich auch die Tätigkeit anderer Hilfsorganisationen, die ich in Zeitungsberichten und Reportagen der Gesellschaftsblätter sehr gut verfolgen konnte.

Der «Maharashtra State Women's Council» —, (nennen wir ihn Maharashtra Frauenbund), ist wohl der grösste und bedeutendste aller Hilfsorganisationen dieser Art in Bombay.

Wir fragen uns ja in erster Linie, ob ein Zufluchtsheim für Frauen und Töchter denn wirklich nötig sei in Bombay?

Wir können uns ja gar nicht vorstellen, was es heisst, dass die indische Frau keinen öffentlichen Schutz hat —, dass es also keine Amtsstelle gibt, die sie schützt. Das indische Familiengesetz würde ja auch eigentlich eine solche Amtsstelle überflüssig machen, denn der Vater, und nach ihm der älteste Sohn, ist das Oberhaupt der ganzen Familie oder Sippe. Die jüngeren Brüder mitsamt ihren Familien sind ihm unterstellt. Ob die einzelnen Ehepaare nun für sich allein oder ob die Sippe beisammen wohnt, wird das gesamte Einkommen für den Unterhalt der gesamten Sippe zusammengelegt und verwendet. Auch arbeitsunfähige Familienglieder sowie Witwen und Waisen werden gemeinsam erhalten und bleiben in der Familie. Das ist ja an und für sich eine sehr gute Ordnung und funktioniert in vielen Kreisen denn auch sehr gut, besonders in etwas gebildeten Volksschichten. Jene haben wohl auch das nötige Rüstzeug, diese Ordnung objektiv zu beurteilen und Schwierigkeiten, die sich darin ergeben, zu beseitigen. — Anders aber steht es bei den armen Leuten. Es lässt sich nicht abstreiten, dass die unteren Volksschichten in Indien immer noch eine viel zu mangelhafte Schulbildung haben. Die Bestrebungen, diese zu verbessern, sind ja zwar sehr gross —, der Weg zum Ziel aber ist noch sehr weit. — Die Unwissenheit und dementsprechende Mentalität dieser Volksschichten treibt die Familien und Sippen durch Streitigkeiten sehr leicht auseinander. Ihre Wohnräume sind an und für sich schon viel zu eng und zu schlecht. Und wenn noch — durch mangelnde Kenntnisse der Frauen in ihren Hausarbeiten — Schmutz und Unordnung dazu kommen, so haben Zank und Hass, schlechte Manieren und Lieblosigkeiten bald einen guten Keimboden gefunden.

Wird einem Familienvater die Bürde der Familie zu unbequem, so macht er sich sehr oft auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube. Und es gibt keine Amtsstelle, die ihn zum Unterhalt der Familie zwingt. Manchmal aber läuft auch die Frau davon —, oder das eine jagt das andere fort. Oft werden auch junge Söhne oder Töchter fortgejagt und aus der Sippe ausgestossen; oder sie gehen freiwillig, weil sie sich durch die Misstände dazu gezwungen fühlen. Und heutzutage, wo die Mädchen sich auch nicht mehr ohne weiteres in eine von den Eltern arrangierte Heirat hinein schieben lassen, bringt auch dieses Problem viel Ungemach und Streit in die Familien. Und wenn schon eine arrangierte Heirat, so ist ein Mädchen, vor allem ein armes Mädchen mit 14 Jahren oder jünger, noch nicht reif genug für seine Aufgabe. (Die landesübliche Mitgift der Braut geht in den rechtlichen Besitz des Ehemannes über. Sehr oft heiratet ein Mann die Mitgift, d. h. er verlässt die Frau wieder, sobald er nur kann und hat sich mit ihrer Mitgift, auch wenn sie noch so klein ist, davongemacht.)

Durch die grosse Arbeitslosigkeit des Landes ist es solch isolierten Frauen und Töchtern fast gar nicht möglich, sich selber durchzubringen. Nachdem jeder Versuch zur Selbsterhaltung gescheitert ist, suchen sie etwa selber einen Zufluchtsort auf, oder sind, wenn sie sich dermassen haben fallen lassen, dass sie zum öffentlichen Aergernis geworden sind, von der Stadtpolizei dorthin gebracht worden.

Das Zufluchtsheim des Maharashtra Frauenbundes nimmt sie nicht nur auf, sondern bietet ihnen in erster Linie eine Schulung und Erziehung, die schon längstens fällig gewesen wäre an ihnen. Neben einer ihren Bedürfnissen angemessenen Schulung in Sprachen, Lesen und Schreiben werden sie vor allem in den Hausarbeiten unterrichtet. Und was wohl am wichtigsten ist —, sie lernen eine Arbeit mit Freude anzupacken und gut auszuführen, um über das Resultat glücklich zu sein. Auch lernen sie, dass keine Arbeit niedriger ist als die andere und dass es keine Erniedrigung ist, seine eigenen Wohnräume selber zu putzen. Bis jetzt hatten sie ja in Schmutz gelebt oder diesen dem Nachbarn vor die Nase geworfen. Auch das Flicken von Kleidern und Wäsche war ihnen fremd.

Dass junge Mädchen mit einer solchen Schulung eine bessere Möglichkeit bieten, eine moralisch gesunde Familie zu haben, ist uns ja sicherlich klar. Sie sind denn auch anspruchsvoller in der Gattenwahl und von seriösen jungen Männern sehr gesucht. Das Zufluchtsheim ist denn auch seinen Schützlingen in der Gattenwahl behilflich und verlangt vom Bräutigam eine Geldgarantie auf 2 Jahre hinaus. Diese Methode entspricht irgendwie ihrer Mentalität und bewährt sich gut. Auch verheiratete, einst ausgestossene Frauen kehren nach einer Schulung unter dem Schutz des Heimes sehr oft mit gutem Erfolg in ihre Ehe zurück.

Das Heim selbst liegt in denkbar besten Händen, dem Maharashtra Frauenbund. Seine Mitglieder sind indische Frauen aus guten Familien — den prominentesten Damen der Stadt —, mit einer sehr guten Schulbildung. (Meistens auch Amerika- oder England-Schulabschluss.) Sie entstammen allen Religionen oder Konfessionen und ihre Hilfe geht ja auch an alle Armen ohne Unterschied. Es sind einfach Frauen, die erkannt haben, dass das Elend der Aermsten der beste Nährboden für den Kommunismus ist und dass Indien diesbezüglich sehr bedroht ist.

Dieser Frauenbund hat durch seine ausserordentlichen Leistungen der letzten Jahre derart an Bedeutung gewonnen, dass es ihm möglich geworden ist, mit seinen Wünschen und Begehren und oft auch Protesten bis an die Landesregierung zu gelangen. Eines seiner dringendsten Begehren sind neue Gesetze für Familienrechte. Wir wissen ja auch, dass die Regierung das Bauland für das neue Zufluchtsheim geschenkt hat. Und dieses Zufluchtsheim ist ja nur ein kleiner Zweig aller Tätigkeiten dieses Frauenbundes, welcher noch verschiedene andere Heime unterstützt oder unterhält (Blinden-, Alters-, Lepra-, Bettlerheime, Milchzentren für Kinder der Kulis, Soldatenhilfe, Rotes Kreuz, usw.).

Indien überlässt seine Armen nicht, wie es uns scheinen mag, der Obhut unserer Wohltätigkeit. Es gibt ja weite Schichten, die in der Lage sind, mitzuhelfen. Und der Maharashtra Frauenbund ist bekannt für seine gründlichen Methoden, diese Schichten zu erreichen. Die Damen sprechen persönlich für Sammlungen an den Türen vor. Und jedes Jahr finden 1—2 Wohltätigkeitsveranstaltungen von grösstem Format statt, die ausnahmlos mit einem Riesengewinn zugunsten des Werkes abschliessen. Solches beweist uns, dass Indien selber auch bestrebt ist, sein Land einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Das Zufluchtsheim mag uns ein winzig kleiner Punkt inmitten eines riesengrossen Wirrwarrs erscheinen —, und ist es tatsächlich auch. Aber es hat eine gute Chance, sich zu einem riesigen Pol zu entwickeln dank der Tüchtigkeit der Frauen, die es führen. Und deshalb sollen wir den Hilferuf aus Bombay freundlich aufnehmen und diesem Werk wohlgesinnt sein. *M. Würgler, Frauenfeld*

Via dolorosa

Alle Wege, die der Mensch durchmessen,
werden einst versinken im Vergessen,
ob sie laut erdröhnten unter Siegertritten,
ob im Sternenflug ein Denker sie beschritten.

Auch die schönsten Lieder werden einst verklingen,
auch die klügsten Worte nicht zum Ohr mehr [dringen,
auch der Farben Glanz wird auf der Leinwand [bleichen.
Alles Irdische wird einst der Tod erreichen.

Nur der Weg, gebahnt vom Kreuzeszeichen,
nie wird vor des Grabes Gras er weichen!
Schmerzensreicher Weg, nach bittrem Scheiden —
keiner von uns allen durft ihn meiden,

der durch Leid nach Golgatha uns bringt,
wo vom Kreuz die Vaterliebe winkt,
die in stillen Ruhestätten
will die Heimatlosen betten. *Guido Goertz.*

Dieses Gedicht schrieb ein heute 90jähriger Heimatloser, der seit Jahren in einem unserer Flüchtlings-Altersheime lebt. Auch ihn wie so manche seiner Schicksalsgenossen hat ein unendlich «schmerzenreicher Weg» in unser Land geführt.

(Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz, Postcheckkonto VIII 33000.)

Die Frauenorganisationen berichten

Bernischer Frauenbund

Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes

Die sonst im Mai übliche Versammlung ist auf den Herbst 1963 verschoben worden. bfb

Der Gemeinnützige Frauenverein Langnau

weist einen Mitgliederbestand von über 500 Mitgliedern auf. Er hat aber auch mit den zahlreichen Spezialaufgaben, darunter die Gemeindestube, viel zu bewältigen. Nach 25 Jahren legte Frau Hofer-Stettler das treu verwaltete Amt der Kassierin nieder. Ihre Nachfolgerin ist Frau El. Herrmann-Lerch. Neu in den Vorstand trat Frau D. Schüpbach-Marti, Ilfis. Die Einnahmen der Brockenstube belaufen sich auf fast 2000 Franken, die den Werken des Frauenvereins zugute kommen. Präsidentin ist Frau M. Kipfer-Eymann.

Der Bernische Frauenbund sammelt Bücher für Strafgefangene

Zeit und Sammelstelle: 10. bis 15. Juni, 9 bis 11, 14 bis 17 Uhr, Predigergasse 10, Part., Bern. Erwünscht sind auch französische, englische, italienische und spanische Bücher.

Aux Romandes de Berne: nous vous prions de nous envoyer des livres écrits en français pour les détenus de la Préfecture, en plus petit nombre aussi des livres italiens, espagnols et anglais, local ouvert jusq'au 15 juin, Predigergasse 10, de 9 à 11 et 14 à 17 h. Merci!

Wohlen bei Bern

Der schon 1897 gegründete Frauenverein Wohlen, seit dem Rücktritt von Fräulein Klara Zwygart, Lehlerin, sicher geführt durch Frau H. Schmid-Brunner, Säriswil, kann auf viele Jahre notwendiger Gemeindearbeit zurückblicken. Die Anstellung einer

Frauen unserer Zeit

Lilly Yokoi — die Primaballerina auf dem goldenen Fahrrad

Die Yokois waren in ganz Japan bekannt als ausgezeichnete Artistenfamilie mit alter Tradition. Lilly, die jüngste und letzte der Familie, die noch öffentlich auftritt, trat mit vier Jahren in die unerbittlich strenge Lehre ihrer Angehörigen. Das ununterbrochene harte Training ihrer Jugendzeit hat sich gelohnt. Heute feiert Lilly auf der ganzen Welt Triumphe, in Amerika, Europa und in ihrer Heimat Japan. In Las Vegas, im luxuriösesten Unterhaltungszentrum Amerikas, wurde vor kurzem eine Sondervorstellung für Vizepräsident Johnson arrangiert. Im grössten Showbusiness der Welt, in der Radio Music City Hall in New York, trat Lilly fünfmal täglich vor 30 000 Zuschauern auf. Jetzt ist sie hier, im Zirkus Knie, wie vor drei Jahren, vom Schweizer Publikum begeistert empfangen.

Ihr Können ist noch vollkommener, ihr Auftreten noch gelöster. Was sie auf ihrem kleinen, vergoldeten Fahrrad zeigt, ist geradezu unwahrscheinlich und von märchenhaftem Zauber. Artistenkunststücke brauchen bekanntlich Energie, Konzentration, Kraft, Muskeln und eisernen Willen. Von all dem ist bei Lillys Auftritt nichts zu spüren. Klein, graziös, fast zerbrechlich schwingt sie sich auf, balanciert, tänzelt, kreist, dreht sich, vorwärts und rückwärts, auf einem Bein, auf einem Rad, auf dem Sattel, mit und ohne Lenkstange, wie getragen von unsichtbaren Flügeln. Keine Bewegung zuviel, keine zuwenig, nichts Hastiges, nichts Verkrampftes. Aeusserste Grazie geht durch ihren Körper bis hinaus in die Fingerspitzen. Auch beim schwierigsten Trick verliert sie die königliche Haltung nicht. Lilly ist von fast rührender Zierlichkeit, und selbst das kleine, gelenkige Fahrrad scheint fast zu schwer für sie. Und Lilly lächelt. Es ist kein vorgetäuschtes Gute-Laune-Spiel, kein Kokettieren mit dem Publikum. Es ist ein ruhiges, fast ernstes Lächeln, das die Spannung ihres Spiels noch vergrössert.

Auch vor dem Auftritt zeigte Lilly eine Selbstbeherrschung, die man fast mit Gelassenheit verwechseln möchte. Still stand sie hinter dem Vorhang, etwas fröstelnd in ihrem kostbar bestickten Trikot, und musterte ihre winzigen goldenen Schuhe. Sie holte tief Atem, streckte, schüttelte sich, lockerte die Glieder, nickte kurz ihrem Mann zu und schwang sich dann mit selbstverständlicher Sicherheit aufs Rad.

Lilly ist seit sieben Jahren verheiratet. Ihr Mann ist der gutaussehende, blonde Balancekünstler Rolando Johannson aus Schweden. Auch Rolando tritt im diesjährigen Zirkusprogramm auf. Er balanciert nicht auf dem Seil, sondern auf seinen eigenen Finger, mit erstaunlicher Leichtigkeit. Er staunlich ist auch, dass er dazu Tiroler Lederhosen trägt. Aber das ist eigentlich Nebensache. Hauptsache ist, dass er Lilly gefällt, und es scheint so. Seit ihrer Heirat waren sie nur sieben Tage von einander getrennt, die entzückende, kleine Japanerin und der elegante, blauäugige Schwede. Sie kontrollieren sich bei Arbeit und Training und halten sich während der Vorstellung gegenseitig die Daumen — bildlich gesprochen.

Das Ehepaar Johannson hat einen Wohnsitz in New York und einen in Malmö, Schweden, und daneben den nachweisbar grössten und raffiniertesten Wohnwagen Europas. Als wir die beiden besuchten, war Lilly gerade am Kochen. Rolando zeigte uns den Wohnwagen: Küche, Bad, Dusche, warmes und kaltes Wasser, Warmluftheizung, ein Büro, ein Schlafzimmer und ein Wohnraum mit schönen, graubraun gepolsterten Schwedenmöbeln. Wie gesagt, es ist der raffinierteste Wohnwagen in ganz Europa. Und doch haben beide das Herumreisen

satt. Lilly sieht ein Engagement mit dem Lido in Paris vor, aber Rolando wird die Artistenkarriere vermutlich abbrechen und sich seinem Lebensmittelkonzern in Schweden widmen.

Lilly stellte das Nachtessen auf — Spaghetti, Früchte, Mineralwasser. Alkohol und Nikotin sind streng verboten. Alle Einkäufe besorgt Lilly selbst, und weil das in ihren grossen Amerikanerwagen zu kompliziert wäre, hat ihr Rolando eben ein Velo gekauft. Das Grammophon spielt japanische Musik, und Lilly zeigt uns die kostbaren Kimonos aus ihrer Heimat. Wie sie ihre Freizeit verbringe, wollen wir wissen. Lilly lächelt — Freizeit habe sie sozusagen keine und Ferien erst recht nicht. Die Tage seien ausgefüllt mit Training und Vorstellungen.

Dennoch entwirft sie einen guten Teil ihrer Kleider selbst und findet auch hin und wieder Zeit, zu nähen.

How do you like Switzerland? war eine andere unvermeidliche Frage. Lilly liebt die Schweiz, sie bewundert unsere Strassen und Auslagen, sammelt eifrig schweizerische Kochrezepte und hat eine Vorliebe für unsere Dörfer und Bauernhöfe.

Gerade das letztere scheint uns ein hübsches Zeichen ihrer Einfachheit. Die gefeierte, umschwärmte, weltberühmte, reiche Lilly Yokoi bleibt privat von bescheidener Eleganz und liebenswerter Natürlichkeit. In ihrem schönen, schmalen Gesicht mit den scharfgeschnittenen, feinen Zügen verbergen sich aller Ehrgeiz und alle empfangenen Huldigungen hinter einem gelösten, entgegenkommenden Lächeln. Das ist nicht so selbstverständlich, auch wenn Japan das Land des Lächelns sein soll. *aw*

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, St. Gallen - 0
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Die Sommer-Ausverkäufe stehen vor der Tür. Laut Gesetz dürfen sie in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. August durchgeführt werden. Da ist es vielleicht ganz gut, sich einmal darüber klarzuwerden, welche Arten von Ausverkäufen es gibt, welche Bedingungen für deren Bewilligung Voraussetzung sind und wie der Konsument vor Uebervorteilung geschützt wird.
Ein Mitglied des Konsumentinnen-Forums hat im Auftrage der Präsidentin diese gesetzlichen Bestimmungen skizziert, und wir freuen uns, diese Zusammenfassung auch unseren Leserinnen zugänglich machen zu können.

*

Das Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb (Abkürzung UWG) vom 30. September 1943 schuf die Voraussetzung für eine gesamtschweizerische Ausverkaufsordnung. Vorher galt in jedem Kanton etwas anderes. Heute sind die Kantone nur mehr befugt, zu bestimmen über die Bewilligungsbehörde, den notwendigen Inhalt der Bewilligungsgesuche, die Gebühren, eventuelle Aenderungen in der Zeitfestsetzung für die Ausverkäufe und noch einigen ähnlichen Punkten untergeordneter Bedeutung.

Gestützt auf die Art. 17—19 des UWG hat der Schweiz. Bundesrat am 16. April 1947 die Verordnung über Ausverkäufe und ähnliche Veranstaltungen erlassen.

Das UWG und die Verordnung erfüllen zwei Zwecke. Es sollen zwischen den Konkurrenten im Konkurrenzkampf faire Regeln eingehalten werden, einerseits zum Schutze der Wettbewerbspartner, anderseits zum Schutze des Käufers. Hier konzentriere ich mich hauptsächlich auf das letztere.

Vorab erlaube ich mir, einige allgemeine Gedankengänge zum Ausverkaufswesen einzufügen. Unbestritten ist, dass durch die Ausverkäufe billige Warenangebote für die Käuferin erzielt werden. So grob betrachtet, könnte deshalb der Eindruck entstehen, dass der Konsumentin nur Vorteile und keine Nachteile erwachsen. Doch «die Dinge sind allhier nicht so verpackt, dass man sie gleich wie Nüsse knackt», sagte schon Wilhelm Busch. Meines Erachtens können die Interessen einer «vernünftigen Konsumentin» auf zwei Arten verletzt werden:

1. Wenn im Ausverkauf Waren angeboten werden unter dem Anschein besonderer Preisgünstigkeit, während sie nur deshalb billiger sind, weil sie aus minderer Qualität bestehen.

2. Wenn die Ausverkaufsreklame und die modernen tiefenpsychologischen Beeinflussungsmittel die Konsumentin zu unnötigen Einkäufen verleitet. Eine sehr preiswürdige Ware ist auch dann zu teuer bezahlt, wenn wir sie nicht benötigen. Eine nachteilige Folge der Ausverkäufe scheint mir deshalb darin zu liegen, dass eine leider immer breiter werdende Bevölkerungsschicht bei Ausverkäufen zu unnötigem Geldausgeben verleitet wird.

Unter diese beiden Gesichtpunkte möchte ich meine nachfolgenden Ausführungen stellen.
Das Gesetz unterscheidet:

a) **Totalausverkäufe:** Sie kommen in Frage bei Geschäftsaufgabe, falls der Geschäftsinhaber das Lager nicht seinem Nachfolger verkauft.

b) **Teilausverkäufe:** Der Kaufmann liquidiert nur einen Teil seines Lagers. Das kann nun eine ganze Warengattung sein, z. B. Aufgabe der Hutabteilung eines Damen-Modengeschäftes oder im Saisonausverkauf (auch Inventurausverkauf oder Räumungsausverkauf genannt) Waren, die wegen saisonbedingter Entwertung abgestossen werden sollen.

c) **Ausnahmeverkäufe:** Diese sind Verkaufsveranstaltungen, die nicht der Räumung bestimmter Warenbestände dienen, bei denen aber dem Käufer durch öffentliche Ankündigung vorübergehend besondere, sonst nicht gewährte Vergünstigungen angekündigt werden. Es sind dies sogenannte Belebungsverkäufe.

Für alle drei Ausverkaufsarten muss bei der zuständigen kantonalen Behörde die Bewilligung eingeholt werden. Dabei wird auch die Dauer der Aktion festgesetzt. Die Bewilligung wird gemäss Art. 6 UWG, lit. b, verweigert, «wenn durch die Verkaufsveranstaltung die Käufer irregeführt oder übervorteilt, oder wenn unlautere Mittel angewandt werden sollen». Diese Bestimmung ist wohl sehr schön, aber es wird selten zum voraus feststellbar sein, ob die Irreführung des Käufers geplant ist. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass die bereits erteilte Bewilligung entzogen wird, falls nach Beginn des Ausverkaufes eine Verletzung dieses lit. b festgestellt wird. Meines Erachtens ist auch die Berechtigung zur Beantragung eines Bewilligungsentzuges für eine Konsumentenorganisation gegeben.

Dem Schutze des Konsumenten dienen auch die Bestimmungen über den unzulässigen Inhalt von Ankündigungen zu Ausverkaufsveranstaltungen, das strenge Verbot unrichtiger und irreführender Angaben. Das Gesetz sieht dann eine Ankündigung als irreführend und unrichtig an, wenn u. a. der Anschein erweckt wird, die angebotenen Waren seien von bestimmter oder allgemein gebräuchlicher Qualität, während sie von geringerer Qualität sind.

Zum Schutze des Konsumenten und besonders der fairen Konkurrenzverhältnisse besteht das Verbot des Warennachschubs bei Teil- und Totalausverkäufen. Bei Totalausverkäufen besteht auch das Geschäftseröffnungsverbot für eins bis fünf Jahre, damit nicht Ausverkäufe zu reinen Reklamemanövern werden.

Von grosser Bedeutung sind die Strafbestimmungen. Eines Vergehens macht sich schuldig und ist mit Gefängnis oder Busse zu bestrafen, wer vorsätzlich unrichtige oder irreführende Ankündigungen macht, um sich oder anderen einen rechtswidrigen Vorteil zu verschaffen (Art. 19).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, dass der Bundesrat die Kompetenz hat (Art. 20 UWG), gegen Missbräuche im Zugabewesen Vorschriften zu erlassen. Bis heute wurde davon nicht Gebrauch gemacht. Vielleicht würden die Unternehmer zu einem freiwilligen Abkommen (wie z. B. Maggi und Knorr) gelangen, wenn sie sähen, dass sonst eine gesetzliche Regelung angestrebt wird. *Dr. B. Stahel-Iten*

Noch ein Postulat zum Thema: Warenprüfung

In Nr. 8 vom 12. April haben wir den Text von zwei parlamentarischen Vorstössen zugunsten unabhängiger Warentests veröffentlicht. Es handelte sich um ein Postulat von Herrn Nationalrat Suter (unabh.) und die Interpellation von Nationalrat Dr. Schürmann (kk-chrs.). Nun ist auch aus den Reihen der Sozialdemokraten, von Nationalrat Herzog, ein Postulat mit der gleichen Zielsetzung eingereicht worden.

Es ist sehr erfreulich, dass man allenthalben sich bemüht, den auf der politischen Ebene etwas verschupften Konsumenten wieder etwas mehr Einfluss zu verschaffen. Immerhin ist es nicht unbedingt notwendig, dass nun jede Partei mit fast gleichlautenden Vorstössen an den Bundesrat gelangt.

Die Institution eines unabhängigen Testinstitutes verträgt manches, aber ganz sicher kein politisches Prestige-Rennen. Da im Herbst Nationalratswahlen fällig sind, liegt die Vermutung nahe, jede Partei wolle sich noch ein Stücklein vom Wählerkuchen retten. Wie wäre es, wenn man dies dadurch zu erreichen versuchte, dass man sich im stillen Kämmerlein auf die wahrscheinlich in der Herbstsession stattfindende Diskussion über das Testinstitut so vorbereiten würde, dass dann auch schon ganz konkrete Vorschläge über dessen Verwirklichung gemacht würden? Jede Partei hätte damit noch genügend Gelegenheit, darzutun, wie sehr ihr das Wohl der Konsumenten am Herzen liegt. hc

Und hier der Text des neuen Postulates:

Warenprüfung, Qualitäts- und Preisvergleiche

(sbz.) Nationalrat Ernst Herzog, Basel (soz.) hat folgendes Postulat eingereicht:

«Unter dem Eindruck der zunehmenden Unsicherheit der Verbrauche auf dem Markt sind von mehreren Seiten Bestrebungen in Gang gekommen, durch Warenprüfung, Qualitäts- und Preisvergleiche und deren Publikationen in der Oeffentlichkeit aufklärend zu wirken.

Der Wirtschaft, namentlich der Industrie und dem Gewerbe hat der Bund zur Förderung von Untersuchungen hauptsächlich durch Schaffung und Unterstützung der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) wesentliche Mittel bereitgestellt.

Es scheint in einem allgemeinen Interesse zu liegen, auch den Verbrauchern als Ergänzung der bereits von einzelnen Organisationen und Betrieben geschaffenen Instituten die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche die Durchführung von Untersuchungen vom Gesichtspunkt des Konsumenten und die Verbreitung entsprechender Informationen erlauben würden.

Der Bundesrat wird ersucht, dem Parlament Bericht darüber zu erstatten, wie diesem Ziel am besten nachgelebt werden könnte, sei es durch:

a) Schaffung einer unabhängigen Institution mit entsprechender Zweckssetzung oder

b) durch finanzielle Unterstützung bestehender Organisationen, um diese unabhängig zu machen und in die Lage zu versetzen, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.»

Hinweis für eine Fernsehsendung

In der Fernseh-Sendereihe: «Unter uns» wird, nächstens unter dem Titel: «Warentests, eine Waffe der Konsumenten», ein orientierendes Gespräch am runden Tisch gesendet werden.

Teilnehmer sind: Fräulein Regula Streuli, Leiterin des SIH, Herr Nationalrat Suter, Urheber des ersten Postulates, Herr Dr. W. Leibacher, Handelsredaktor am Tagesanzeiger, und die Redaktorin dieser Seite. Diskussionsleiterin ist Frau Laure Wyss, Redaktorin.

Preise für Erdbeeren

Der verflossene sehr harte Winter hat sich namentlich auf die Walliser Tal-Erdbeeren-Kulturen und deren Blühet nachteilig ausgewirkt. Man wird daher aus der Talebene nur eine unterdurchschnittliche Ernte erwarten dürfen. Anderseits werden aus den Bergerdbeergebieten gute Aussichten gemeldet.

Nach den letzten Schätzungen der Fachleute dürfte die Gesamternte an Tal- und Bergerdbeeren zusammen 2,5 bis 2,8 Mill. kg nicht überschreiten. Der durchschnittliche Ernteertrag der letzten 10 Jahre betrug — zu Vergleichszwecken erwähnt — rund 4,4 Mill. kg pro Jahr. Das relativ schlechte Ernteergebnis dieses Jahres widerspiegelt sich in einer Preisanpassung von 40 Rappen je kg für Erdbeeren der Klasse I, und von 20 Rappen je kg der Klasse II.

Die Konsumentenpreise für Talerdbeeren I. Klasse sollten jedoch Fr. 3.55 bis 3.60 je kg netto in der Westschweiz und Fr. 3.60 bis 3.70 je kg netto in der übrigen Schweiz einschliesslich Tessin nicht übersteigen. Ein Zuschlag von 10 Rappen je kg ist in abgelegenen Gebieten und Kurorten für erhöhte Frachtkosten zulässig. Beim Verkauf in Körbchen per kg brutto für netto erfahren obige Preise eine Reduktion von 50 Rp. je kg.

Die andern Produktionsgebiete der Westschweiz, und namentlich jene des Kantons Waadt, melden eine gute Erdbeerenernte.

Eidgenössische Preiskontrollstelle

*

Auf die Gefahr hin, dass die vorstehenden Angaben bereits auch in der Tagespresse erschienen und möglicherweise nicht mehr ganz aktuell sind beim Erscheinen dieser Nummer, veröffentlichen wir die Mitteilung der Eidg. Preiskontrollstelle doch. Wenn man sich schon an die Frauenorganisationen wendet mit solchen Orientierungen, sollten diese auch entsprechend reagieren.

Noch ein Anliegen: Für das Konsumentinnen-Forum wäre es interessant und aufschlussreich, wenn unsere Leserinnen auf dem Obst- und Gemüsemarkt der kommenden Wochen ein wenig Umschau halten und uns melden würden, ob die angebotene Ware ihren Wünschen in bezug auf Qualität und Preis entspricht.

Wir müssten wissen, ob es sich um importierte oder einheimische Ware handelt, wo sie angeboten wird (Markt, Läden) und wie (brutto für netto oder pro Kilogramm). Natürlich sollten wir auch wissen, an welchem Ort die Beobachtungen gemacht wurden. Die Kirschenernte sollte, wenn nicht ganz schlimme Unwetter sie beeinträchtigen, gut ausfallen. Es werden auch dieses Jahr wieder entsteinte Kirschen auf den Markt kommen. Machen Sie Gebrauch von diesem Angebot? Benötigen Sie die entsteinten Kirschen für Konfitüre oder heiss eingefüllte Kompott, für den Sofortgebrauch als Fladen, Kirschenaufläufe und andere Speisen?

Für Ihre Mitarbeit wären wir sehr dankbar. H. C.-O

Gemeindeschwester, Kurse, Vorträge, Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen beschäftigen die 350 Mitglieder. Mehrere Jahre gehörte Frau Schmid auch als Vertreterin von Bern-Land zum erweiterten Vorstand des BFB. An der letzten Hauptversammlung ist sie als Präsidentin zurückgetreten, ihre Nachfolgerin ist Frau Hulda Barben-Durand, Uettligen.

Komponistinnen brachte kürzlich der Lyceumclub Bern in einer anregenden Musikstunde zur Aufführung, geleitet durch Eugen Huber. Es waren zahlreiche Frauen der älteren Zeit, darunter Fanny Mendelssohn und Clara Schumann, einige wenige neuere.

Wann veranstaltet der schweizerische Lyceumclub einmal, vielleicht in Verbindung mit einer Hauptversammlung, eine Matinée schweizerischer Komponistinnen? bfb.

Wir beklagen den Tod: in Bern von Dr. phil. Hedwig Wäber, 1879—1963; in Herzogenbuchsee: unseres Einzelmitgliedes, Frau A. E. Aeberhardt, 1930—1934, Mitglied des erweiterten Vorstandes; in Corcelles bei Neuenburg von Alice Descoeudres, Lehrerin, Pionierin in der Erziehung anomaler Kinder. — Wir kommen darauf zurück.

18 Zivilstandsbeamtinnen gibt es jetzt im Kanton Bern, 7 vollamtliche und 11 als Stellvertreterinnen. Noch mehr als die Zahl freut uns der Wortlaut der Agenturmeldung des Verbandes bernischer Zivilstandsbeamter: «Mit Genugtuung wurde festgestellt, dass der Kanton Bern hinsichtlich der Mitarbeit der Frau an der Spitze steht . . .» bfb.

Aus der Arbeit der Zürcher Frauenzentrale

In gewohnt anschaulicher Weise orientierte die Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, Dr. Hulda Autenrieth, an der Mitglieder- und Delegiertenversammlung über die vom Vorstand geleistete und ihn gegenwärtig beschäftigende Arbeit. Regstes Interesse gilt der neuen Kirchengesetzgebung im Kanton Zürich. Ihren Vorlagen ist die Annahme durch die Stimmbürger sehr zu wünschen. Vor allem aber der Vorlage, die den Frauen die vollen bürgerlichen Rechte in kirchlichen Angelegenheiten gewähren soll. — In der Schaffung von Alterscubs sieht die ZF eine zu fördernde Aufgabe. Der Anfang ist gemacht. Heute bestehen bereits schon eine Wander- und eine Spielgruppe. Noch aber fehlt es dem Club an einem netten Heim. — Ein neu geschaffenes Merkblatt für Brautleute orientiert über die aus der Ehe sich ergebenden Rechte und Pflichten der Ehegatten. — Ins Schweizer-Bürger-Recht einheiratenden Ausländerinnen möchte die ZF helfen, sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden. — Mit besonderer Freude berichtete die Präsidentin vom Eintritt der ersten politischen Frauengruppe in die ZF. Werden ihr wohl bald weitere Gruppen folgen?

Ueber «Lektüre als Erziehungs- und Bildungsmacht» sprach J. Kunz, Geschäftsleiter des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes in Zürich. Er skizzierte die Entwicklung des geschriebenen und später gedruckten Wortes und befasste sich mit seinen positiven und negativen Auswirkungen. Unleugbar ist das Lesen in der heutigen Zeit einer gewaltigen Flut an Druckerzeugnissen wohlfeil geworden. Wir werden überschwemmt mit Literatur jeglichen Genres, unter der sich ein beträchtlicher Teil an die Jugend wendet. Längst haben die in Amerika für einen weltweiten Leserkreis schematisierten Comic-strips mit ihrem Appell an das Kriminelle, Sexuelle und Sadistische in unserm Land Einzug gehalten. Solche und andere Schundliteratur wird nicht mehr im Verstecken, sondern häufig auf Schulplätzen konsumiert.

Auf die ohnehin als negative Massnahme zu betrachtende gesetzliche Bekämpfung der importierten Schundliteratur eingehend, verwies der Redner auf zwei Paragraphen des Schweizerischen Strafgesetzes, die sich aber nur auf pornographische Literatur beziehen, den heutigen Verhältnissen keine Rechnung tragen und erweitert werden sollten. Dafür müssten sich Frauen und Mütter energisch einsetzen, meinte der Referent, und dies um so mehr, als die Zollvorschriften die Ueberschwemmung mit Schundlektüre nicht einzudämmen vermögen.

Trotz Fernsehen, Radio und Presse, die als Massenmedien eine gewaltige Macht ausüben, kann das gute Buch, in dessen Inhalt sich der Leser vertiefen muss, als äusserst wertvolles Erziehungs- und Bildungsmittel betrachtet werden, dem eine kulturelle Aufgabe zukommt. Wichtig sei es, sagte der Redner, der Jugend den Weg zum guten Buch und zur Auswahl des Lesestoffes zu weisen. Geschehe das, werde der heute fast unvermeidliche Kontakt mit Schundliteratur dem jungen Menschen kaum gefährlich, erwecke vielmehr gesunde Abwehrkräfte.

SYNTEC
Der gute neuartige Topfreiniger

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund der Schweiz (KFS) tagte in Lausanne

Mit musikalischen Darbietungen fand die Delegiertenversammlung des KFS im Palais Beaulieu ihren festlichen Auftakt.

Nach kurzen Eröffnungsworten durch Frau M. Kaesermann, Präsidentin der Sektion Lausanne, begrüsste Frau Gertrud Ziegler, Zentralpräsidentin des KFS, Delegierte und Gäste herzlich. Sie stellte mit Freude fest, dass sich die Genossenschafterinnen der deutschen und der welschen Schweiz durch den Zusammenschluss nähergekommen seien und dass im vergangenen Jahr erspriessliche Arbeit geleistet wurde. Mit besonderem Applaus wurden Mme. E. Carrard, Cully, welche die Grüsse des BSF überbrachte, und Frau A. Waldeck aus Oesterreich begrüsst.

Anschliessend sprach Dr. H. Dietiker, Rektor des genossenschaftlichen Seminars Muttenz über

«Fremdes und Eigenes als Kulturprobleme der Entwicklungshilfe».

Um den Entwicklungsländern helfen zu können, müssen wir uns in die Mentalität dieser Menschen hineinversetzen. Man kann nicht einfach Europa nach Afrika, Asien usw. exportieren, sondern man muss die Verschiedenheit zwischen europäischen Ideen und den Traditionen dieser Länder zu überbrücken versuchen.

Dr. Dietiker, der schon einige Male im Auftrage der VSK-Dahomey-Hilfe dieses Land besuchte und dessen Probleme kennenlernte, versicherte, dass er manche seiner früheren Vorstellungen revidieren musste.

Mit einem besondern Hinweis auf das Hilfswerk Dahomey, das den genossenschaftlichen Aufbau unterstützt und fördert, schloss der Referent seine interessanten Ausführungen.

Ein gemeinsames Nachtessen im Château d'Ouchy beschloss den ersten Teil der Tagung. Der zweite Tag war mehr den geschäftlichen Traktanden gewidmet.

Aus den Berichten der Zentralpräsidentin und der Regionalverbände kam die vielseitige Arbeit, die überall geleistet wurde, deutlich zum Ausdruck. Neben aktuellen Fragen der Genossenschaft wurde erzieherischen und kulturellen Bestrebungen grosse Aufmerksamkeit geschenkt und auch reger Kontakt mit andern Frauenverbänden gepflegt. Bei sozialen Aktionen stellen sich die Genossenschafterinnen stets hilfreich zur Verfügung und die verschiedenen Ferienaktionen, über welche Frau A. Zopfi, Präsidentin des Regionalverbandes deutsche Schweiz, berichtete, vermittelte allen Teilnehmern unvergessliche Erlebnisse.

Bei der Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Zentralvorstand wurde die vorgeschlagene Frau M. Chappius, Château d'Oex, einstimmig gewählt.

Nach verschiedenen Mitteilungen und einer kurzen besinnlichen und aufmunternden Ansprache von Kurt Leu, Verbindungsmann zwischen der Direktion des VSK und dem KFS, schloss Frau Ziegler, welche die Tagung in ihrer gewohnt speditiven und liebenswürdigen Art geleitet hatte, die Delegiertenversammlung 1963. *F. H. Basel*

Frauengruppe der Liberalen Partei der Stadt Luzern unter neuem Präsidium

(ar) Unter dem Präsidium von Frau M. Liniger-Imfeld fand am Mittwochabend im Hotel Schwanen in Luzern die 25. Generalversammlung der Frauengruppe der Liberalen Partei der Stadt Luzern statt. In ihrem Jahresbericht bedauerte die Vorsitzende vor allem das Nachlassen der aktiven Mitarbeit von seiten der Mitglieder, dankte aber dem Vorstand und auch dem städtischen Parteisekretariat für die stete und wertvolle Unterstützung. Nach der Rechnungsablage wurde der Vorschlag des Vorstandes auf Erhöhung des Jahresbeitrages von fünf auf sieben Franken einstimmig genehmigt. Als neue Präsidentin beliebte Frau Elisabeth Streich-Schlossmacher und als Vizepräsidentin Fräulein Doris Winkler. Der städtische Parteipräsident, Nationalrat Dr. Hans Rudolf Meyer, dankte der scheidenden Präsidentin in seinem persönlichen Namen und im Namen der Liberalen Partei für die geleistete Arbeit. Nach einer hübschen musikalischen Einlage durch zwei Studentinnen erstattete Frau L. Landolt-Egli, die zurücktretende Leiterin der Kinderlesestube, in einem Kurzbericht Rechenschaft über ihre Tätigkeit in dem vor zehn Jahren eröffneten kleinen Donnerstagnachmittags-Freizeit-Zentrum der Luzerner Mädchen und Buben. Sie wusste nur Erfreuliches zu erzählen. Die Bibliothek umfasst mehr als 560 Bücher und wird von Mädchen und Buben zwischen vier und sechzehn Jahren frequentiert. Einige der Kinder kommen einfach, um ihren freien Nachmittag in fast mütterlicher Obhut verbringen zu können. Seit einigen Jahren verfügt die Bibliothek auch über einige Gesellschaftsspiele und ein paar Spielzeuge, so dass auch diejenigen auf ihre Rechnung kommen, die noch nicht lesen können oder gar nicht so lesehungrig sind. Nach einer kurzen Ehrung von Frau Landolt ging man zum gemütlichen Teil der Zusammenkunft über, in deren Verlauf die übliche Gratisverlosung von zwei Jahresabonnementen des «Schweizer Frauenblattes» stattfand.

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt» 42. Jahrgang Nr. 14/133

Schriftleitung: Veronica Müller, Zürcherstr. 11, Basel, Tel. (061) 41 06 94

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Vom Kongress in Indien

Nun ist schon ein halbes Jahr seit dem Weltkongress des W.C.T.U. in Delhi verflossen. Sie haben hier schon zweimal darüber lesen können, im Januar die Streiflichter von Frau Rimondini und im Februar wurde über die Prohibitionsbestrebungen in Indien geschrieben, um deren Tatsache willen ja eigentlich der Kongress, der in Japan hätte stattfinden sollen, nach Indien verlegt worden ist.

Zur Zeit des Kongresses existierten in vier «Staaten» von Indien schon die totale Prohibition, die Regierung hat sie in ihren 5-Jahres-Plan eingeschlossen, sie erachtet sie als ein Hilfsmittel für die Wohlfahrt des Riesenvolkes. Welche Ironie des Schicksals, dass unterdessen in einem «trockenen» Staat die Prohibition wieder aufgehoben wurde, um mit der Besteuerung des Alkohols grössere Kriegs- und Rüstungsaufgaben zu finanzieren.

Es ist nun auch ein ausführlicher Rapport über den Weltkongress erschienen (englisch). Interessentinnen mögen sich bei Frau Kull oder bei mir melden, wir leihen ihn gerne aus.

Heute möchte ich noch ein paar Worte zu den Resolutionen des Kongresses sagen. Was immer auch die Frauen der einzelnen Länder bewegt und ihnen wichtig scheint, dürfen sie zu Beginn der Konferenz in einem Resolutionsvorschlag einreichen. Dieser wird dann vom Resolutionskomitee geprüft und bereinigt und später der Vollversammlung zur Bestätigung vorgelegt. In Delhi kamen deren 11 zur Abstimmung und Genehmigung. Der Weltbund umfasst an die 20 «Departemente», die meisten bestehen schon seit der Gründungszeit, in welchen sich die Frauen vom weissen Band je nach Notwendigkeit in ihrem Lande einsetzen. Eine kurze Aufzählung einiger dieser Departemente spiegelt die Vielseitigkeit der weltumfassenden Arbeit der abstinenten Frauen: alkoholfreie Obstverwertung, Soldatenstuben, wissenschaftliche (medizinische) Forschung über den Alkoholismus, Methodikschulen, Sonntagsschul- und Missionsarbeit, soziale und moralische Hygiene, Arbeit für den Frieden, Arbeit für die Gleichberechtigung der Frau usw. usw. Wenn man bedenkt, wie umfassend die Arbeit der Frauen vom W.C.T.U. von Anbeginn war und wie zeitgemäss sie auch heute noch ist in ihrer Art, so darf man einem unserer Mitglieder ruhig recht geben, wenn es findet, wir seien die modernste Frauenorganisation der Gegenwart. Abstinenz ist die Grundhaltung, aber sie schliesst in sich die Arbeit an der Frau, für die Frau und für den Nächsten. Die Resolutionen veranschaulichen diese Tatsache gut.

1. Dank und Anerkennung für die Frauen Indiens.
2. Prohibition; Dank an die Regierung für alle diesbezüglichen Bestrebungen.
3. Vereinigte Nationen: Dank an Mr. U Thant für alle seine persönlichen und ernsthaften Friedensbemühungen.
4. Alkoholreklame: Aufruf an die Mitglieder aller Länder um Mithilfe zur Eindämmung der Alkoholreklame.
5. Anstössige Fernsehspiele (im spez. als Gefahr für die Kinder).
6. Telstar: Reklame für Alkohol, Tabak und suchterregende Medikamente.
7. Atom- und Nuklearbombenversuche: Bitte um Einstellung.
8. Abrüstung.
9. Abänderung und Anpassung eines Departement-Titels.
10. Sklaverei.
11. Alkoholgenuss von Flug- und Verkehrspersonal.

Sind die drei ersten Resolutionen Höflichkeitsbezeugungen unsern Gastgebern gegenüber, so haben aber die nachfolgenden unmittelbare Beziehung zu unserer Arbeit. 4, 5 und 6 behandeln Themen, die auch bei uns in der Schweiz aktuell sind, auch wir lehnen uns auf gegen die «grosszügige» Alkoholreklame und das Trinkglas ist keine Seltenheit auf dem Bildschirm, die jüngsten Bemühungen unserer Zentralstelle und weiter verantwortungsbewusster Kreise im Zusammenhang mit der evtl. zukommenden Fernsehreklame ist hochaktuell bei uns. Es sind die Frauen Amerikas und Englands, die diese Resolutionen eingereicht haben. Nummer sieben kommt von den Japanerinnen und mahnt dringend zur Einstellung der Versuche auf diesem Gebiet, sind doch gerade sie die Getroffenen und Wissenden.

Zur Zeit unseres Kongresses tagte in Genf die Abrüstungskonferenz, die achte Resolution richtet sich an die dortigen Teilnehmer mit dem Aufruf zu wahrhaften Bemühungen um die Abrüstung.

9. Das sogenannte Friedensdepartement soll fortan heissen: Frieden und Weltgemeinschaft, umschliessen doch unsere Bestrebungen in dieser Hinsicht die ganze Welt, die auf ihre Art klein geworden ist durch die heutigen Kommunikationsmittel der schnellen Flugreisen, des Radios und des Fernsehens.

10. Ist eine Bitte der Engländerinnen, die sich auf Zeitungsberichte und authentische Bilder stützt. Es ist kaum zu glauben, dass es heutzutage noch Sklaverei geben soll. Der Aufruf wendet sich an die Vereinigten Nationen und bittet, dem Beschluss von 1926 und 1956 gegen die Sklaverei Nachdruck zu verschaffen und dafür eine Kommission einzusetzen.

Als 11. und letzte Resolution kam noch die Aufforderung der Amerikanerinnen, immer und überall an massgebender Stelle sich dafür zu verwenden, dass Flug- und Verkehrspersonal sich vor und während der Dienstzeit der alkoholischen Getränke enthalten.

Der bunte Strauss all dieser Bemühungen und die Arbeit in so vielen Sparten erinnert uns an das Bild auf unserm eigenen Prospekt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen. Es mag gerade diese Vielseitigkeit und Aufgeschlossenheit von überall gewesen sein, die unsere abtretende Weltpräsidentin bewogen haben dürfte, den Antrag auf «Erweiterung» unseres Namens zu stellen. Sie hat zweimal eine Weltreise gemacht, hat unsere Bundesschwester in jedem Land besucht und alle an ihren mannigfachen Aufgaben gesehen. Wer wäre berufener dazu, die Vergangenheit zu überblicken und die Zukunftsaufgaben zu erfassen? Wir sollen «worldminded» und nicht «nationalminded» sein, schreibt sie in einer Begründung, weltdenkend, nicht nur «landeseigen». Weltweite und umfassende Mitarbeit aller Frauen, wünschte sie, Oekumene im tiefsten Sinn.

Der nächste Kongress wird voraussichtlich in Japan tagen. Es wird noch eine schriftliche Umfrage erfolgen. Wieder ein fernes Land für uns Schweizerinnen!! (Wer beginnt schon heute mit Sparen?) Wir wollen hoffen, dass auch wir in unserm kleinen Land wieder einmal den Weltkongress beherbergen dürfen (1928 in Lausanne). Er wird nicht nur Kosten bringen, Mühe und Arbeit, sondern auch neue Impulse und Freude.

In der Zwischenzeit könnten wir wieder einmal eine Kontinentaltagung durchführen, wo wir deutsch sprechen können und wo wir vom europäischen Gesichtspunkt aus unsere Probleme diskutieren würden. Die Rigiblick-Tagung seinerzeit hat überall beste Eindrücke hinterlassen, warum sollten wir sie nicht wiederholen? Kontakte und Aussprachen sind wichtig und helfen uns die Arbeit zu fördern. Wer macht mit??

B. B.-R.

Die Kochkunst an der Landesausstellung

Die Vorbereitungen für die Landesausstellung sind ausserordentlich vielgestaltig. Wer nicht näher damit zu tun hat, wird Mühe haben, den Ueberblick zu gewinnen. Es wäre z. B. interessant, zu wissen, welche Ausstellungsabteilungen von der Frau aus gesehen von besonderem Wert sind. In diesem Zusammenhang sind wir kürzlich auf einen Prospekt gestossen, der über die Abteilung «L'art de la table» an der Expo 1964 Auskunft gibt. Diese Abteilung befindet sich im grossen Sektor «L'art de vivre», der u. a. auch die wichtige Ausstellung über die «Hygiène et santé publique» enthalten wird.

Wie wird sich die Abteilung «L'art de la table» präsentieren? Auf einer Ausstellungsfläche von 800 Quadratmetern wird in den Abteilungen Menu, Art culinaire und Décor de la table gezeigt werden, was unsere schweizerische Tafelkultur zu bieten imstande ist. Ausgangspunkt sind unsere Produkte der Landwirtschaft, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und der Getränkebranche, ergänzt durch alle Sparten des Gewerbes — Porzellan, Glas, Silber und Textilien —, die im Dienste der modernen Gastlichkeit stehen. Die Aussteller haben sich das Ziel gesteckt, dem Expo-Besucher nicht nur die berühmte schweizerische Gastronomie möglichst ansprechend vor Augen zu führen, sondern auch die neuzeitliche Ernährung auf allen Verpflegungsstufen darzustellen. Von unserem Standort aus gesehen wäre es natürlich sehr erwünscht, wenn gerade in diesem Zusammenhang auch die wichtige Rolle, welche unseren Früchten, Gemüsen, Kartoffeln und Fruchtsäften in der Ernährung zukommt, ins richtige Licht gestellt würde. Mittelpunkt der Abteilung «L'art de la table» wird ein moderner Demonstrationssaal sein, der den Ausstellern für praktische Demonstrationen, Filmprojektionen usw. zur Verfügung steht. Diese Demonstrationen sollen über Presse, Funkspruch und Television in alle Welt ausgestrahlt werden. Schliesslich sei auch noch der Gewürzgarten erwähnt, der bei den Frauen zweifellos viel Beachtung finden wird.

B.

«Mir Basler bruche d'Milch zum Drinke und nit zum Händle»

Programm zur Orientierung über die Basler Milchaktion 1963—1965 am 5. Juni 1963.

So lautete eine, auch der Frauenzentrale Basel zugestellte Einladung. Ist das nicht allerhand? Eine solche Ueberschrift, als ob andere Leute die Milch «zum Händle» brauchten. Ja, seien wir ehrlich, auch in Basel hat die Milch in den letzten Jahren nicht bloss zu einem mehr oder weniger ungefährlichen «Händel» Anlass gegeben. Durch die Presse wurden wir alle ganz vertraut mit dem Wort «Milchkrieg». Wir waren weit entfernt davon, die Milch als Zeichen der Versöhnung gemeinsam auszulöffeln, wie dies einmal in alten Zeiten bei der berühmten «Kappeler-Milchsuppe» der Fall gewesen sein soll. Die Milch, ihr Preis, die Art ihres Verkaufes ist zu einem Zankapfel geworden. Ein wahres Feldgeschrei — hie offner Milchausschank und Hauszustellung — hie Pastmilch in Packung und freier Verkauf in Läden — ist auf die Hausfrau losgelassen worden. Und jetzt — endlich — wir atmen auf, eine neue Losung: *«Gemeinsam für die Milch.»* Produzenten, privater Milchhandel, VSK, ACV und Migros laden ein zur «Basler Milchaktion». Und damit der Gerechtigkeit Genüge getan sei, ist die Einladungskarte geschmückt mit der wahren Milchspenderin, der Kuh.

Auf folgende Fragen gibt uns die Einladung Antwort. Was bezweckt die Milchaktion? *«Sie will der Milch neue Freunde gewinnen.»* Wer hatte die zündende Idee? Herr Groschupf, Basel. Wer ermöglicht die Finanzierung? Grosse Zuwendungen aus dem Werbefonds des Zentralverbandes Schweizerischer Milchproduzenten und die Beiträge der Basler Milchkreise.

Wer trägt die Aktion? Die Gemeinschaft der Basler Milchkreise

— Milchproduzenten und ihr Verband
— privater Milchhandel
— ACV
— Migros.

Welches sind die Werbemittel? Der monatliche Milchzeedel, Inserate usw.

Und wie dies heute nicht anders sein kann, hat man die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Reklameberaters zugezogen; die Gestaltung der monatlichen Milchzeedel mit den Rezepten übernahm die Werbeagentur Advico, die ganze Organisation und Durchführung liegt in den Händen von G. Kyburz, Basel.

Zu der orientierenden Veranstaltung wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gesamten Milchhandels eingeladen, aus Publizitätsgründen durften auch Vertreterinnen der Basler Frauenvereine und anderer Organisationen teilnehmen (die FZ hat eine Delegierte im Aktionsausschuss). Dass Presse und Radio dabei waren, ist wohl selbstverständlich. Mit dem Besuch der landwirtschaftlichen Musterbetriebe des ACV und der Firma Geigy tat man zuerst einmal den «Urproduzentinnen» die ihnen zustehende Ehre an. Dann fuhren die Cars zurück nach Basel und machten Halt bei der Mustermesse. Zum Empfang wurde uns eine Gugge Milch und Schinkenbrot angeboten. (Für Nichtbaslerinnen, eine «Gugge» ist ein Papiersack, in diesem Fall die Tetrapackung.) Dann wurde der grossen Schar von Teilnehmern in gelungenen Helgen der Gang der Milch von der Produzentin bis zur Konsumentin gezeigt. Kurze Voten der leitenden Herren des Basler Milchhandels zeigten eindrücklich, dass alle ernstlich gewillt sind, die Devise *«Nicht gegeneinander, sondern miteinander für die Milch»* als neue Richtschnur gelten zu lassen. Zum Schluss erinnerte die launige Ansprache des Kantonschemikers an das A und O aller Milchbehandlung, Sauberkeit und noch einmal Sauberkeit, vom Euter der Kuh weg bis hin in die Milchpfanne in der Küche! *«Mit Milch fröhlich sein»* stand mit grossen Buchstaben auf dem Kinderlätzli, das uns überreicht wurde, um eventuelle Milchschäden zu verhüten. Und fröhlich ging es denn auch her und zu, nachdem man von der Theorie zur Praxis übergegangen war. Reihum und hie und da auch einwenig durcheinander wurden da die «Milchdrinks» (von jungen Damen des Mädchengymnasiums gemixt) versucht. Bald wurde mit mehr oder auch weniger Sachkenntnis darüber diskutiert, ob würzige Zutaten, wie Tomaten, Curry, Worcestersauce usf. oder herrliche Früchte, wie Erdbeeren und Bananen, besser dazu geeignet seien, die Milch auch denen mundgerecht zu machen, die bis heute meinten, die Milch sei nur für Kinder gut. Es war sehr erfreulich, festzustellen, dass man es nicht für nötig erachtet hatte, die Milchdrinks mit alkoholischen Zutaten zu «verbessern». Sicher ist eines; wer um die verheerende Wirkung des Alkoholmissbrauches weiss, ist froh, wenn mit solchen Aktionen die Förderung des Milchkonsums an die Hand genommen wird. Denn wir wissen es seit langem, *«dass man mit Milch fröhlich sein kann und dass Milch e glatti Sach isch»*. Wir danken darum allen an dieser Aktion Beteiligten herzlich.

Aber wer den kleinen Finger gibt, von dem hätte man gerne die ganze Hand. Wir bringen darum unsere Wünsche schon jetzt an. Wer nimmt sich der dringlichen Aufgabe des Milchvertriebes auf Bauplätzen an?

Wer sorgt dafür, dass an den vielen Kiosken neben Coca-Cola, Soft-Ice usw. auch Pastmilch erhältlich ist?

J. V. M.

Der kantonale Abstinententag in Bern, 22./23. Juni 1963

Leider konnte die Schriftleiterin nicht an dieser Veranstaltung des Abstinentenverbandes des Kantons Bern teilnehmen. Natürlich hat auch unsere Ortsgruppe Bern mitgemacht und ich hoffte, einen Bericht zu erhalten. Für den Bericht über *das Fest* müssen wir uns aber an die Zeitungen halten — denn, wie dies so oft der Fall ist, für die Frauen blieb in erster Linie *die Arbeit* hinter den Kulissen übrig. Die Präsidentin der OG Bern schreibt:

«Mit einem Artikel von uns ist es leider übel bestellt, denn wir alle waren irgendwo intensiv beschäftigt, so dass niemand überhaupt alles oder gar nur viel selber gesehen hat. Miterlebt schon hingegen: Eine Delegation mit unserer Fahne marschierte im Umzug mit. Anschliessend an den Umzug besorgten wir den Ausschank von Süssmost an die Teilnehmer, und am Sonntag halfen wir von morgens 6 Uhr an beim Einpacken der Lunchsäcke und führten den ganzen Tag in der Festhalle einen rege besuchten Kaffeestand. Da blieb keine Zeit mehr zu Reportage.»

Nun, mir scheint, dies sei auch eine Reportage, die uns mit wenigen Sätzen ein gutes Bild dieser Tagung vermittelt. Der Berichterstatter «wi» im «Bund» schliesst seinen Bericht wie folgt: *«Die eindrückliche Tagung hat deutlich gezeigt, dass der Kampf gegen den Alkoholmissbrauch auch heute noch nötig, ja, im Zeitalter der Motorisierung besonders aktuell ist* und dass die Abstinenten bereit sind, diesen Kampf weiterzuführen, sei es in der Aufklärung, in der Vorsorge, in der Betreuung der Gefährdeten und Trunksüchtigen, nicht zuletzt aber auch dadurch, dass sie mit dem persönlichen Beispiel vorangehen.»

Kirschen auch in den Ferien!

Wir stehen vor einer erfreulichen Kirschenernte, und die Alkoholverwaltung unternimmt grosse Anstrengungen, um eine möglichst brennfreie Verwertung zu sichern. Neben der Entsteinungsaktion und der Verbilligungsaktion für die Bergbevölkerung wird sie auch die sog. «Frachtspitzen» für Kirschentransporte in der gesamten Schweiz übernehmen. Es bedeutet dies, dass der Kirschentransport im ganzen Lande nirgends mehr als 5 Rappen je Kilogramm kosten wird, und dass somit im entlegensten Bergdorf und Fremdenort die Schweizer Kirschen zu vernünftigen Preisen erhältlich sein sollen. Die Alkoholverwaltung ermuntert insbesondere die Feriengäste, durch ihre Nachfrage und nötigenfalls durch Reklamationen diese wertvolle Tafelkirschenaktion zu unterstützen.

SAS Lausanne

Wirtschaftsgesetzgebung

An einer Tagung wurde durch einen Votanten festgehalten, dass wir Abstinenten viel zu wenig wüssten von den Möglichkeiten die uns die Wirtschaftsgesetze jetzt schon bieten um dem Alkoholmissbrauch zu steuern. Wir haben darum gerne einen kurzen Artikel von E. Bl. aus der «Freiheit» übernommen, der uns über

«Verpflichtung der Wirte zum Bereithalten von alkohol f r e i e n Getränken»

orientierte.

Leider ist dann statt dessen daraus die Verpflichtung zum Halten von alkoholischen Getränken geworden. Vermutlich haben die Leserinnen diesen boshaften Druckfehler selber korrigiert, denn gegen diese Verpflichtung der Wirte ist wohl noch kaum je gefehlt worden, während die andere, eben das **Bereithalten alkoholfreier Getränke**, auch heute noch hie und da missachtet wird.

Der Basler Milchzeedel

Milch ist wichtig. Milch ist vielseitig. Milch ist modern. Weil die Milch für den modernen Menschen so wichtig ist, haben die Basler Milchkreise beschlossen, einen eigenen Milchzeedel herauszugeben. Einmal pro Monat überreicht Ihnen der Milchmann oder Ihre Milchverkaufsstelle den Milchzeedel. Das Erscheinen wird jeweils in allen Basler Zeitungen angekündigt. Jeder Milchzeedel enthält neue Rezepte und Anregungen für Sie und Ihre Familie. Gesund leben — heisst mit Milch leben!

Milch für alle

Milch ist eines der gesündesten Nahrungsmittel, ein Kraftspender von hohem biologischem Wert. Milch ist zu jeder Stunde des Tages (und der Nacht) am Platz.

Wenn Besuch kommt

Erdbeerfrappé. Zutaten für zwei Personen: 250 g Erdbeeren, 1 gehäufter Esslöffel Zucker, 1 dl Rahm, 1 dl Milch, 1 Eigelb, etwas Rahm zum Garnieren. Zubereitung: die Erdbeeren erlesen, waschen (aber nie im Wasser liegen lassen!) und zerkleinern. Mit Zucker, Eigelb, Rahm und Milch ein paar Minuten im Mixer pürieren lassen und kaltstellen. Vor dem Servieren in hohe Kelchgläser füllen und mit einem Krönlein Schlagrahm garnieren.

Schweizerischer Bund der Migros-Genossenschafterinnen

Es war eine stattliche Zahl von Genossenschafterinnen, die sich am 28. Mai im Kursaal Baden zur 5. Generalversammlung eingefunden hatten. Unter der straffen Leitung der initiativen Präsidentin Frau Mary Paravicini-Vogel, Basel, konnten die allgemeinen Traktanden rasch erledigt werden. Der Bund umfasst heute 9 Sektionen mit 10 Untergruppen. Im abgelaufenen Jahre befasste er sich neben andern wichtigen Geschäften mit der Vorratshaltung und insbesondere der Milch. Es war darum gegeben, dass im Mittelpunkt der Tagung das ausgezeichnete Referat von Herrn Pierre Arnold, Chef des Departements III «Landwirtschaft» des Migros-Genossenschafts-Bunds: «La guerre du lait» stand. Der Referent befasste sich eingehend mit dem hochempfindlichen Nahrungsmittel und der modernen Technik die Milch besser zu bearbeiten durch Pasteurisierung, Urperisierung und Entlüftung. Die Milchorganisation stammt aus den Krisenjahren und trägt der technischen Entwicklung nicht mehr Rechnung, wenn die Bemühungen der Behörden auch ohne weiteres anerkannt werden müssen. Die Migros ist nicht gegen eine Hauszustellung, doch muss der Preis tragbar sein. Wenn es zum Pastmilchkrieg in Schaffhausen kam, dann tragen daran die Behörden schuld, die diesbezügl. Briefe lange unbeantwortet liessen.

Direktor Clavadetscher, Direktor der Abteilung für Landwirtschaft im Eidg. Volkswirtschaftsdepartement hatte es sich auf sich genommen, die Politik der Behörden, die zwischen den Parteien lavieren muss, klarzulegen. Er anerkennt, dass das Verteilungssystem der Migros hervorragend ist. Von den über 24 Millionen q Milch müssen möglichst viel kostendeckend verwendet werden, denn die Käseverarbeitung und die Verbutterung bringen Verluste. Es gibt keine Alternative: offene oder Pastmilch, jeder sollte das kaufen können was er wünscht. Die Hauptmilchmenge ist immer noch die offene Milch, die durch die Hauszustellung verteilt wird. Der Handel muss sich an den Margen der Pastmilch erholen. Auf den 1. Januar 1965 dürfte der Verkauf frei werden. Sowohl für offene als auch für Pastmilch wird dann die Preiskontrolle fallen.

Herr Direktor Amacher vom Milchverband Basel verteidigte die Stellung des Milchhandels und erklärte, dass der Pastmilchverkauf in den Städten die Hauszustellung nicht tangieren dürfe. Nach der Freigabe der Pastmilch müsse weiterhin die Hauszustellung die Priorität besitzen. Für den Bund Schweiz. Frauenvereine wünschte Frau Dr. Binder vermehrte Abgabe von Milch in den Schulen und Restaurants sowie eine intensive Propaganda für die Milch.

Den Abschluss der inhaltsreichen Tagung bildete eine Carfahrt durch die blühende Landschaft nach Schloss Lenzburg, wo Herr Dr. Dürst die Teilnehmerinnen in die Geschichte des Schlosses einführte. Beim Zvieri in Lenzburg überbrachte Herr Urech die Grüsse der Migros Aargau. *M. W.-S.*

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes

Am 15. Juni 1963 hielt der Schweizerische Frauengewerbe-Verband in Solothurn seine ordentliche Delegiertenversammlung ab. Ueber hundert Delegierte und Gäste aus der ganzen Schweiz hatten sich eingefunden und folgten mit regem Interesse den Verhandlungen, welche Fräulein H. Wollschläger, die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Frauengewerbe-Verbandes, mit grossem Geschick leitete.

Nebst den üblichen statutarischen Geschäften wurde in erster Linie das Problem einer Verlängerung der Lehrzeit für Damenschneiderinnen von zweieinhalb auf drei Jahre diskutiert. Die bisherige Lehrzeit hatte sich in verschiedener Hinsicht als zu kurz erwiesen, vermochte sie doch die Töchter nicht in der Weise beruflich geschickt und sicher zu machen, dass sie nach Abschluss der Berufslehre sofort als vollwertige Arbeiterinnen eingestellt werden konnten. Auf die Lehre folgte jeweilen noch ein Ausbildungshalbjahr, in dem die Töchter nur einen reduzierten Lohn erhielten. Eine Neuregelung der Ausbildung drängt sich deshalb auf. Die Lehrzeit sollte künftig drei Jahre dauern, das von den verschiedensten Seiten kritisierte Ausbildungshalbjahr dahinfallen, und die Töchter würden nach dreijähriger Lehrzeit sofort einen angemessenen Lohn erzielen. Die Delegierten sprachen sich mit überwältigendem Mehr für diese Neuordnung aus. Hoffentlich findet sich bei den zuständigen Behörden in Bund und Kanton überall das erforderliche Verständnis und ebenso viel Aufgeschlossenheit für die beruflichen Erfordernisse im Frauengewerbe, wie das an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauengewerbe-Verbandes zutage trat.

Das Tätigkeitsprogramm des Verbandes sieht vor allem auch die Werbung tüchtigen Nachwuchses vor und will dafür nicht nur die Zusammenarbeit mit den Berufsberatungsstellen intensivieren, sondern auch neue Wege in der Lehrtöchterausbildung beschreiten.

Allen pessimistischen Voraussagen zum Trotz erweist sich das Frauengewerbe in unserem Lande nach wie vor als leistungsfähig und tüchtig. Dank der Hochhaltung eines Qualitätsanspruches auf allen Fachgebieten wird das Frauengewerbe sich auch existenzfähig erhalten.

Dank «Merkur»-Rabattmarken

33⅓% billiger reisen

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—

„MERKUR"

KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT

Die Frau in der Kunst

Friedel Ledermann-Reimann, Bern, stellt im Kunststuben-Restaurant Maria Benedettis in Küsnacht (ZH) ganz hervorragende Blumenstücke aus. Ihre effektvolle Technik erlaubt es ihr, einen Mandelblütenzweig reliefartig aus dem Rahmen aufsteigen zu lassen oder einen Herbstwald fast plastisch zu gestalten: diese Art des «Modellierens», einer neuen Dimension, verdient grösste Beachtung.

★

In der Galerie 6 in Aarau (Besitzerin Vreni Simmen) sehen wir die eigenartigen Werke der Baslerin Maly Blumer, Bildteppiche, Aehnliches und manch Abstraktes.

★

Tilly Breidenbach, früher Stadttheater Luzern, spielt jetzt im Berner Atelier-Theater in des Iren Saul O'Hara «Heiraten ist immer ein Risiko» eine ... sechsfache Gattenmörderin, der man aber nicht gram sein kann, zumal sie als Ehepartner einen sechsfachen Gattenmörder hat! Der «schwarze» Humor Englands wird bei ihr so amüsant und sogar charmant, dass der Abend zu einem grossen, wohlverdienten Erfolg (für sie wie für den Autor) wird.

★

Bei der Uraufführung der Mozart-Oper «Betulia liberata» sang am Berner Stadttheater Eva Tamassy die Partie jener Judith, die durch ihren Opfergang zu Holofernes, dem Feldherrn Nebukadnezars, ihre Stadt vorm Untergang bewahrt: sie tötet den Trunkenen mit dem Schwert. Das Musikdrama hat neben dieser Haupthandlung, in der die Tamassy erst die Gottbegeisterte, dann die Siegreiche (ohne dass Holofernes überhaupt auftritt) mit wunderbarem Alt und tiefem Einfühlungsvermögen singt, — eine zweite: die der Amital, ein Sinnbild für die «trauernde Synagoge». Anfangs verzweifelt und bereit, sich dem Feind zu unterwerfen, bereut sie später ihr mangelndes Vertrauen in den Himmel. Klara Barlow, geheimnisvoll anzuschauen, gab der Tamassy an Stimmschönheit nichts nach und wusste den Uebergang von Nachgeben zur Erkenntnis ihrer unberechtigten Schwäche vortrefflich nachzuzeichnen.

★

Julie Schätzle stellt im Haffterkeller in Weinfelden Kinderporträts und Illustratives aus, immer von leiser Heiterkeit umweht. — Im Altstadthaus an der Weiten Gasse in Baden zeigt Simone Bonzon ihre Oelgemälde. — In der Galerie des Berner Atelier-Theaters war eine Ausstellung einer Privatsammlung zu sehen mit Bildern u. a. von Renée J. Hauser, Bern. Das Berner Stadttheater veröffentlicht sein Programm für die kommende Spielzeit. Wir finden darin das Musical «Irma la douce» von Alexandre Breffort mit der Musik von Marguerite Monnot, die eigentlich den wahren Triumph des Werkes in Paris mit vielen Hunderten von Wiederholungen veranlasste. — Hannelore Schücking hat sich vom Berner Stadttheater-Publikum in Lehárs «Land des Lächelns» verabschiedet.

★

In der Uraufführung der Oper «Die Errettung Thebens» des Schweizer Komponisten Rudolf Kelterborn am Zürcher Stadttheater singen Elsa Cavelti die Partie der Antigone, Regina Sarfaty die der Ismene, Vera Schlosser die Erscheinung der Braut des sich für die Stadt opfernden Menoikeus und Gwyneth Jones die Seherin Manto.

★

Für die 3. Mozart-Woche in Interlaken vom 7. bis 14. Juli wurde Maria Stader für das Symphoniekonzert mit den Wiener Symphonikern verpflichtet. Sie singt die Motette «Exultate jubilate» und zwei Konzertarien. In den Opernaufführungen wirken mit Lisa Della Casa (Pamina in «Zauberflöte» und Fiordiligi in «Cosi fan tutte»), Madeleine Baer vom Stadttheater Zürich, Ira Malaniuk von der Wiener Staatsoper und Sabine Zimmer von der Berliner Städtischen Oper sowie Miriam Kunz, Hedda Heusser u. a.

★

Virginia Ziani singt beim 50jährigen Jubiläum der Opernspiele in der Arena von Verona die Else im «Lohengrin» von Wagner, — Giulietta Simionato wird in ihrer berühmten Partie der Amneris in Verdis «Aïda» zu hören sein.

★

Die in Zürich lebende deutsche Bildhauerin Eva Renée Nele wurde mit einem der 7 Förderungspreise für Kultur der Stadt München ausgezeichnet.

★

In der Bearbeitung von Hedwig Kehrli spielt der Zürcher Quartierverein Riesbach als Kindermärchen den «Kalif Storch».

★

Die Basler Komödie konnte Maria Becker für die kommende Spielzeit als Gast gewinnen. M.

Natürliches oder künstliches Aroma?

Der Liebhaber von Glace- und Eiscrème-Erzeugnissen kann heute bekanntlich unter verschiedensten Aromen wählen. Gewiss weiss dies der Verbraucher zu schätzen. Doch wenn er zu jenen gehört, die begreiflicherweise ob des Kapitels «Fremdstoffe in Lebens- und Genussmitteln» beunruhigt sind, wird er sich anderseits fragen, ob es künstliche oder natürliche Stoffe seien, die jenen Produkten das bestimmte feine Aroma verleihen. Wie steht es damit? Bei Eiscrème und Glace mit dem Aroma von Früchten — Erdbeeren, Himbeeren, Zitronen, Orangen — wird ausschliesslich der Saft oder das Mark von frischem Obst der Grundmasse beigefügt (diese besteht aus hochwertigen Rohstoffen wie Milch, Zukker, bei Glace zudem aus Pflanzenfett und bei Eiscrème aus Rahm). Weitere Zutaten bilden — je nachdem wie das Gefrorene «schmecken und riechen» soll — Vanille-Extrakt, gemahlene Haselnussmasse, konzentrierter Schokoladensirup und Kaffee. Ohne «chemischen Zauber», auf ganz natürliche Weise, erhalten also Eiscrème und Glace ihr bestimmtes «aromatisches Etwas». g. st.

28. Musikwoche Braunwald

Vom 14. bis 24. Juli führt die Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald ihre 28. Musikwoche durch. Das diesjährige Thema lautet: Grosse Wiener Meister in der Kammermusik und im Liede. Es werden Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms und Hugo Wolf zur Aufführung gelangen.

Die Morgenkonzerte werden stets durch einführende Vorträge vorbereitet. Neben dem langjährigen Referenten Prof. Dr. A. E. Cherbuliez spricht dieses Jahr erstmals der Wiener Musikschriftsteller Kurt Blaukopf.

Ausser dem Europäischen Streichquartett (Wien) wirken eine Reihe von Mitgliedern der Wiener Symphoniker und Philharmoniker mit. An schweizerischen Solisten sind dabei die Pianisten Adrian Aeschbacher, Zürich, und Florenco Wild (Genf/Wien) sowie die Sänger Madeleine Baer (Sopran), Marion Gassmann (Sopran), Ella Heyde (Alt) und Eduard Stocker (Bass). Ausser den täglichen Morgenveranstaltungen sind noch 4 Abendkonzerte vorgesehen. Musikfreunde sind zu dieser 28. Musikwoche herzlich eingeladen. Anmeldungen sind zu richten an die Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald in Zürich, Rebbergstrasse 4. (id)

Jubiläum

Die weibliche Abteilung der Berufsschule Winterthur feiert in Zusammenhang mit einer Ausstellung im Schulhaus Wiesenthal ihr 75jähriges Bestehen. Eine Würdigung dieser Stätte anerkannter fraulicher Berufsausbildung folgt noch. BW-K.

Redaktion:
Frau Ruth Steinegger, Luzernerstrasse 88, Kriens, Tel. (041) 41 34 10
Abwesend bis Mitte Juli.
Einsendungen an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Buchdruckerei Winterthur AG, Postfach 210, Winterthur.

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»; Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

1863-1963

100 Jahre

Spezialfabrik für komplette Buffet-, Office- und Kücheneinrichtungen für

Hotels
Restaurants
Tea-Rooms
Kantinen

Buffetanlagen
Kühlvitrinen
Selbstbed.-Vitrinen
Tellerwärmer
Verkaufskorpusse
Gläserschränke
Spüleinrichtungen
Kühlschränke
Kühlräume
Glaceanlagen
Tiefkühltruhen
Innenausbau
Küchengestelle
Pfannenroste
Plongen

Imber AG.

Kühlschrankfabrik
Zürich 3/45
Haldenstrasse 27
Telephon (051) 33 13 17
Gegründet 1863

Frauen in andern Ländern

Italien

Die letzten Wahlen fielen für die Frauen nicht ungünstig aus: 23 weibliche Deputierte und sieben Senatorinnen sind ins Parlament eingezogen. Die Kommunisten bekamen den Löwenanteil, dann folgten die Christlich-Demokraten. Zum erstenmal wurde je eine Vertreterin der Liberalen Partei und der Sozialen Bewegung (MSI) gewählt.
m. a. l./hsg

Noch eine «Erste»

Bei der Eröffnung des neuen italienischen Parlamentes sass (neben drei weiteren Vizepräsidenten) zum erstenmal eine Frau neben dem Parlamentspräsidenten: Marisa Cinciari Rodano, 42, Römerin und Kommunistin. Auf der linken, der Herzseite, trug sie eine grosse rote Nelke als Gruss an ihre Parteikollegen. Als Vizepräsidentin der Deputiertenkammer wird sie hie und da das Parlament ihres Landes präsidieren.
m. a. l./hsg

Etwas Aktuelles

Seit dem 6. Mai ist in Rom die Kampagne für eine bessere Verkehrserziehung von Motorzeugfahrern und Fussgängern erneut aufgenommen worden.

Eine Gruppe von Absolventinnen des höheren staatlichen Kurses für Verkehrsassistentinnen (Flug-, Eisenbahn-, Schiffs- und Bushostessen) überwacht den Verkehr auf den Strassen und Plätzen von Rom. Es handelt sich um junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, die einen speziellen Kurs für Verkehrserziehung bestanden und sich in Verkehrsangelegenheiten als besonders gewandt und geduldig erwiesen haben. Sie melden sich freiwillig, aber mit der Zustimmung ihrer Eltern. Ihre Arbeit ist nicht die der Polizei; sie geben Auskunft und helfen vor allem den älteren Leuten, den Kindern, Invaliden und Ausländern. Ihr blaues Kostüm mit hellblauer Bluse, dunkelblauer Krawatte und einem kecken Mützchen ist fast kokett zu nennen. Dazu tragen sie das Abzeichen ihres Kurses mit Flügel, Anker und Steuerrad und das Fähnchen des Landes, dessen Sprache sie sprechen.

Man hofft, dass sich die Mitarbeit dieser wohl vorbereiteten und fähigen jungen Frauen wohltuend auswirken wird.
loschi/hsg

Franca Fresco, Genua,

ist der erste weibliche «daziere» Italiens, d. h. sie gehört zu den Beamten, die gewisse Artikel kontrollieren, die in die Stadt eingeführt werden und auf denen ein Zoll erhoben wird. Signorina Fresco ist Primarlehrerin. Sie war einer von 600 Bewerbern um eine solche, von der Stadt Genua ausgeschriebene Zoll beamtenstelle und gewann den 10. Platz. Damit ist sie nun «daziere» geworden.
m. a. l./hsg

Norwegen:
Verdiente Ehrung

Zum erstenmal ist an der Sorbonne einer Frau der Titel eines Doktor honoris causa verliehen worden, nämlich der Norwegerin Ellen Gleditsch, wohlbekannt und geschätzt durch ihre wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit.

Seit über einem halben Jahrhundert nimmt meine Freundin, wenn nicht in Person, so doch im Geiste, an allen wichtigen Anlässen teil, die mit der Nuklearwissenschaft zu tun haben, vor allem in Norwegen und Frankreich, aber auch anderswo. Alle, die sie kennen, schliessen sich heute diesen Kundgebungen der Bewunderung und Freundschaft an.

Dr. Ellen Gleditsch ist unter anderem auch eine der Mitbegründerinnen des Internationalen Verbandes der Akademikerinnen. Sie gehört zu den Pionieren der Radioaktivität, zur heroischen Epoche einer Marie Curie. Durch ihre Studien hat sie zur Erforschung der radioaktiven Transformationen beigetragen, die damals die Gelehrten in Erstaunen setzten und heute unsere Zivilisation in Frage stellen. Zuerst arbeitete Dr. Gleditsch in Paris, dann in Oslo und USA, dann noch einmal, 1907 bis 1912 im Curie-Laboratorium. Sie ist Professor der Radiochemie an der Universität Oslo und Autorin vieler Publikationen in französischer und englischer Sprache. Dank ihren geistigen und moralischen Qualitäten und ihrem Einsatz für die wissenschaftliche Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg besitzt sie zahlreiche Freunde in aller Welt. Mit ihren 83 Jahren hat sie sich ihr gütiges Lächeln, ihren freundlichen und doch durchdringenden Blick, ihre Herzlichkeit und Bescheidenheit bewahrt, die sie uns so unendlich teuer machen.

Weibliche Matrosen

In Norwegen ist der Beruf eines Seemanns dem «schwachen» Geschlecht nicht verschlossen wie in andern Ländern, nur hat er bis anhin wenig Frauen angezogen. 1953 gab es nur 1820 Frauen auf den Schiffen der norwegischen Handelsmarine. Nun ändert sich die Situation: heute sind von 60 000 norwegischen Matrosen 3662 weiblichen Geschlechts. Die meisten Frauen an Bord von Handelsschiffen sind Köchinnen und «Hausmädchen, aber auch die Radiotelegraphistinnen nehmen an Zahl zu (am 1. November 1962 waren es 442). An den Prüfungen schneiden sie oft besser ab als ihre männlichen Kollegen.

Vorläufig gibt es noch keine weiblichen Offiziere, aber bereits besuchen viele Mädchen die Schiffahrtsschulen. Natürlich fehlen die Proteste von seiten der männlichen Schiffsleute nicht. Ein gewichtiges norwegisches Blatt, das die erwähnten Zahlen zitiert, bemerkt dazu: «Wenn eines Tages — und dieser Tag ist leider nicht mehr allzu fern — eine Frau ein Schiff kommandiert, kann mit Fug und Recht sagen, dass nun die Aera der Wikinger abgeschlossen ist.»
m. a. l./hsg

Aegypten

Mme Hikmat Abu-Zeid ist zum Minister für Sozialfürsorge im neuen Kabinett Präsident Nassers ernannt worden. Zum erstenmal wird damit eine Frau Mitglied der ägyptischen Regierung. Mme Abu-Zeid ist noch jung, mit einem Lächeln, das eine Reihe schimmernder Zähne zeigt, intelligent und aktiv. Sie ist zugleich eine gute Politikerin und — eine gute Hausfrau, die es liebt, möglichst oft selbst ein schmackhaftes Essen zuzubereiten. m.a.l. / hsg

Unser sommerliches Steckenpferd

Das verrückte Ferienhobby

Beim erstenmal fanden es meine Angehörigen verrückt, dass ich die Schreibmaschine mit in die Ferien nahm. Ich gab ihnen recht. Aber schliesslich: gehört es nicht zu jedem Hobby, ein klein wenig etwas Verrücktes an sich zu haben? Es soll einen ja aus dem Alltag ver-rücken oder ent-rücken. Item: jetzt erhebt schon lange niemand mehr Einspruch, wenn ich mein Maschinli zum Feriengepäck stelle. Schliesslich trage ich es ja auch selbst. Natürlich ist es nicht schwer. Zudem ist es so klein, dass ich es in einem Handkoffer mittrage, und daneben haben noch meine Toilettensachen und der Lunch für den ersten Tag und der Regenmantel und der «Knirps»-schirm und was weiss ich noch alles für Kleinigkeiten Platz. Dass ich die Schreibmaschine im Koffer verbergen kann, ist sehr wichtig. Denn müsste ich sie sichtbar an der Hand tragen, so käme mir das als reine Wichtigtuerei vor. So als ob man noch in den Ferien arbeiten wollte, womöglich Geschäftsbriefe schreiben. Aber meine Schreibmaschine kommt nicht zum Arbeiten mit, sondern zum Vergnügen. Und wäre sie nicht dabei, so hätte ich Heimweh nach ihr.

Allerdings ist es nicht an jedem Ferienort einfach, ein Plätzchen zu finden, wo ich auf meiner Schreibmaschine schreiben kann, ohne jemanden zu stören. Zwar schreibt sie leicht. Aber an einem stillen Ferienort und ganz besonders am frühen Morgen — die Zeit, in der ich am liebsten schreibe — wenn noch alles schläft ringsum, wirkt auch die leiseste Schreibmaschine noch laut. Wenn ich gar in einem Hotelzimmer bin, das zum nächsten Zimmer eine Verbindungstüre hat statt einer schönen soliden Wand — warum nur haben Hotelzimmer meistens eine Verbindungstür zum nächsten Zimmer? Oder treffe nur ich es immer so unglücklich? — dann getraue ich mir schon gar nicht meine Schreibmaschine erst auszupacken. Denn wenn ich höre, wie der Gast im Nebenzimmer gurgelt, Zähne putzt, die Schuhe auf den Boden und sich selbst ins Bett plumpsen lässt, so würde er ja meine Schreibmaschine ebenfalls hören. Aber während Zähneputzen, Schuheausziehen und ins Bettgehen zu den natürlichen Ferienbeschäftigungen gehören, so das Schreibmaschineschreiben eben nicht. Und wenn ich also in einem Hotelzimmer mit der erwähnten verflixten Türe ins Nebenzimmer am frühen Morgen erwache und meinem Hobby, dem Briefeschreiben, frönen möchte, so muss ich eben aufstehen und irgendwo im Freien ein stilles Plätzli suchen. Wenn ich mich dort niedergelassen habe, ist das Plätzli allerdings nicht mehr so still. Aber mich stört mein eigener Lärm nicht. (Das wäre noch. Es ist genug, wenn wir uns durch fremden Lärm stören lassen!) Da sitze ich dann und schreibe nieder, was wir gestern und vielleicht vorgestern unternahmen, welchen Pass wir überstiegen, welchen Berg wir erklommen, welche Blumen wir fanden oder welches Gewitter uns überraschte. Und so erlebe ich am Beginn eines neuen Ferientages den vergangenen nocheinmal. Selbstverständlich mache ich von meinen Ferienbriefen einen Durchschlag. So entsteht ohne zusätzliche Mühe auch grad ein Ferientagebuch.

Die idealsten Ferien für mein Hobby waren die letzten in einer Ferienwohnung. Als wir ankamen, waren wir ein wenig enttäuscht, denn unsere Zimmer waren nicht — wie wir eigentlich erwartet — für sich in einer Wohnung abgeschlossen, sondern gingen auf einen grossen, gewiss zehn Meter langen und fünf Meter breiten Gang, auf den aber auch noch die Wohnungstüre anderer, uns völlig fremder Mieter führte. Doch es zeigte sich, dass der riesige Gang auch sein Gutes hatte: unsere Wohnküche fand sich ganz an seinem einen Ende isoliert. Frühmorgens «düselte» ich aus unserm Schlafzimmer in die Küche, braute mir zuerst einen Kaffee, und dann konnte ich Briefeschreiben nach Herzenslust, ohne fremde oder eigene Ferienleute zu stören. Ich sass am runden Tisch grad dem Fenster gegenüber. So oft habe ich aufgeblickt, dass ich noch jetzt, wann immer ich will, die Aussicht aus diesem Fenster vor mir sehe: die klassische Ansichtskartenaussicht und doch kein bisschen kitschig in der Erinnerung: blauer Himmel, zackige, felsige Kletterberge, ansteigend aus einer grünen Alpweide mit dunkelgrünen Tannen. Wenn mich Ferien noch nie so schön dünkten wie die letzten, so wohl darum, weil ich an so manchem Morgen den vergangenen Tag briefeschreibend nochmals erlebte.

Wie wird es dieses Jahr werden? Die Ferienwohnung ist gemietet. Wir kennen sie noch nicht. Sie sei in sich abgeschlossen, schrieb man uns. Ob's darin für mich und mein lindengrünes Maschineli ein Plätzli haben wird, an dem ich schreiben kann, ohne dass man mich hört? Nur so werden es die ganz rechten Ferien werden.

Mein Weg zum Film

Er begann, als ich dreizehn Jahre alt war, Kniesocken trug und eine Nase voller Sommersprossen hatte; als ich ferner kämpfte gegen die Erwachsenen, weil das zu diesem Alter gehört, und um den Titel «Fräulein», der anderen in meiner Klasse mühelos zuteil wurde und mir noch lange nicht. Wie Sie sehen, war dieser Teil der holden Jugendzeit nicht gerade der herrlichste für mich, und in dieser finsteren Epoche erhielt ich zu Weihnachten als Hauptgeschenk eine Kamera. Papa hatte das kleine zierliche schwarze Ding für mich ausgesucht, weil es leicht zu bedienen war. Man zieht ein Visier heraus, hält dasselbe ans Auge und knipst los.

Ich vergass, dass die Welt schlecht zu mir war und machte mich entschlossen ans

Hobby Photographieren

Ich photographierte alles und jedes, was vor meine Büchse kam: Käfer, Grosseltern, Häuser, Strassen, Stilleben, Hunde, Eltern, Spielgefährten, Sonne und Mond, Hochgebirge, Kühe, Blütenbäume. Das meiste kam anders heraus, als es in Wirklichkeit war. Doch meiner Freude tat dies keinen Abbruch.

Im Laufe der Zeit bekam ich dann heraus, wie man es anstellen musste, dass die Leute sowohl mit den Köpfen als auch mit den Füssen auf den Photos erschienen. Ich merkte auch, dass man von einer gewissen Distanz aus die hehre Alpenwelt mit meinem Apparatchen nicht mehr auf den Film bekam und dass Schneelandschaften einfach etwas mager wurden. Das Boxli aber begleitete mich auf allen meinen Reisen, als ich schon längst ausgeklügelte Photoapparate besass. Es wurde mir erst vor drei Jahren in Kairo gestohlen.

Zehn Jahre später; ich hatte gerade die ersten Steuern von meinem ersten selbstverdienten Geld bezahlt und war entsprechend wütend, weil ich nur steuern, nicht aber stimmen durfte, leistete ich mir eine für die damalige Zeit feudale Kamera. Meine Kusine Milly hatte mich als Hochzeitsphotographin auserkoren, allen schlechten Erfahrungen mit kopflosen, verwackelten, überhellen oder verdunkelten Bildern zum Trotz. Das war nun eine hohe Ehre und sehr verpflichtend, denn die Kusine wollte eine ausserordentliche Hochzeitsreportage, künstlerisch und individuell, und ich kann es heute noch nicht begreifen, warum sie mir solches Können zutraute.

Aber die quadratischen Bildchen, die ich ihr in ein schneeweisses Album klebte, waren gar nicht so übel. Ich hatte allerdings vorher die fünf Katzen meiner Tante in allen möglichen Stellungen konterfeit und sie waren, einige Ausnahmen vorbehalten, ganz deutlich sichtbar geworden. Ich sagte mir, wer Katzen photographieren kann, der ist auch Menschen gewachsen. Die Tante hatte eine grosse Freude an den Katzenbildern. Sie liess alle vergrössern und einrahmen. Sie zieren noch heute ihr Wohnzimmer, nachdem sie das Zeitliche schon längst gesegnet haben und in den Katzenhimmel eingegangen sind.

Dann kam eine Spiegelreflex-Kamera an die Reihe. Sie war herrlich, aber sie hatte einen grossen Fehler. Ueberall dort, wo Photographieren verboten war (und es ist immer an den interessantesten und photogensten Orten verboten), klickte sie laut. Damit die strengen Wächter der verbotenen Objekte nicht auf mein heimliches Tun aufmerksam wurden, hustete ich laut. Abends war ich dann heiser.

Dann aber kam mein Mann und wie die Männer sind: Ihnen genügt nur das Neueste, Teuerste, Schönste und Kompliziertteste. Er wechselt die Objektive mit akrobatischer Geschicklichkeit und er macht leider viel bessere und schönere Dias als ich. Mir verleidete das Photographieren endgültig, als die berühmte Säule von Delphi, die männiglich aus der gleichen Richtung aufnimmt, auf seinem Bild viel griechischer und antiker aussah als auf dem meinen.

Hobby Filmen

Ich überliess ihm also brummend das Alleinrecht im Photographieren und begann zu filmen. Vorsichtig, wie ich nun einmal bin, lieh ich mir zuerst eine Kamera von einer Bekannten; als ich zum zweiten Mal den Bosporus hinauf fuhr und bannte so rückläufig den Weg, den die Türken vor fünfhundert Jahren zur Eroberung des Abendlandes eingeschlagen hatten, auf den Celluloidstreifen. Der Wahrheit die Ehre: Die Hagia Sofia und der Serail waren auf meinem Film recht vage und verschwommen, aber den Rumeli-Hissar hatte ich von allen Seiten und inwendig gedreht; und wenn ich meinen ersten Streifen vor Freunden — vor recht toleranten Freunden nur, versteht sich — abrolle, dann erzähle ich von dieser finsteren Trutzburg so, dass ihnen der Türkenschreck noch heute in die Glieder fährt.

Wenn Sie mich nun fragen, was das gefreutere Hobby sei, das Photographieren oder das Filmen, dann kann ich Ihnen nur antworten: Geschick ist alles. Gute Schwarz/Weiss-Photos und Dias sind unvergessliche Ferienerinnerungen, um so interessanter, je älter sie sind. Die Filme aber können eine Schiffahrt oder einen Flug wieder lebendig machen. Wir haben eine Mittelmeer-Kreuzfahrt, eine Nilfahrt bis hinauf in den Sudan und eine Rheinfahrt von Basel nach Rotterdam gefilmt. Wir haben einen Alpenflug gedreht. Ausserordentlich hübsch sind auch folkloristische Anlässe. In unserem Archiv tanzen Schotten im Kilt den Schwerttanz; junge Damen aus dem Nahen Orient bewegen sich im Scheiertanz, und eine Kermesse im Wallis bringt uns unvergessliche Bergferien in Erinnerung. Zu solchen Filmen wäre allerdings ein Tonbandgerät auch nützlich. Wir haben es noch nicht, doch der Gedanke daran lässt uns nicht mehr los. Denn die Grammoplatten, die wir zu unseren Tanzereien laufen lassen, sind nicht synchron und so tanzen die dekorativen Leute recht eigenwillig und die Musik spielt etwas ganz anderes dazu.

Also, wenn man einmal angefangen hat mit einem Steckenpferd, dann baut man es aus. Man kommt vom Hundertsten ins Tausendste und nie ist es perfekt. Doch das ist ja gerade das Schöne daran. Aber dessen muss man sich gewiss sein: Nicht wir haben das Steckenpferd, nein, das Steckenpferd hat uns.

Cathy

Mit Pinsel und Stift

Intime Kunst

Die charmanteste weil intimste Kunst dünkt mich das Zeichnen. Die Zeichnungen der grossen Meister haben etwas ungemein Lebendiges, während ihre Gemälde, perfekt bis ins letzte, kühl, vollkommen und irgendwie fern sind. Dagegen ist bei den eifrigen Kritzeleien Leonardos, die von Bemerkungen in Spiegelschrift begleitet sind, bei den Studien, die Holbein seinen Porträts englischer Hofleute vorangehen liess, auch bei den Zeichnungen, die Goethe ganz zu seinem Privatvergnügen anfertigte, das Gespräch vom Künstler zum Beschauer direkt und ununterbrochen. Es überbrückt Jahrhunderte besser als das geschriebene Wort. Das Gemälde bleibt dem Zeitgeist verhaftet, das gesprochene Wort wird vielleicht altertümlich, doch das flink für den Augenblick Hingestrichelte lebt weiter und bleibt modern.

Zeichnen und Psyche

Wenn früher der Sprössling sehr schön zeichnete, rannte die Mama zum Kunstmaler und fragte ihn hoffnungsvoll, ob sie vielleicht ein künftiges Genie in die Welt gesetzt habe. Zeichnete er schlecht oder verworren, dann bekam er hinter die Ohren, weil er sich zu wenig Mühe gab.

Heute geht man in beiden Fällen zum Psychiater und lässt eventuell vorhandene Komplexe analysieren und lokalisieren. Denn man hat herausgefunden, dass jeder Mensch mit Vorliebe die Dinge, die ihn bewegen, zeichnet. Kinder aus zerrütteten Ehen zeichnen ihre Eltern, die sich streiten; Geisteskranke zeichnen ihre eigene, verrückte Welt, wobei das Wort verrücken im eigentlichen ursprünglichen Sinne gemeint ist; die Tatsachen sind zur Seite gerückt und Unwesentliches wird zur riesengross gesehenen Hauptsache. Doch sind gerade Zeichnungen und auch Malereien Geisteskranker von einer faszinierenden farbigen Eindrücklichkeit.

Wenn aber unser Jüngster Manöggel ohne Hals und Körper, nur aus Kopf und Beinen samt Klotzfüssen bestehend, zeichnet, dann ist er ganz einfach noch nicht schulreif, auch wenn er bereits sieben Jahre zählt.

«Malen kann jeder»,

das behauptet mein Freund, der von Beruf Kunstmaler ist, und zwar ein echter mit Bart, Manchesterhose und statt einer Krawatte einen Schuhnestel um den Hals. «Aber», so fährt er fort, «die Leute sind zu faul und zu spiessig. Sie wagen nichts.»

Und warum wagen Sie nichts? Weil man ihnen von Kindsbeinen an den Mut zu schöpferischem Tun genommen hat. Man hat sie ausgelacht, wenn sie den Himmel grün und die Häuser krumm malten. Dagegen bewundert man ähnliches, wenn es von Klee oder von Munch stammt.

Ich schlage darum vor: Holt nach! Kauft Wasserfarben und Papier oder gar Oelfarben und Staffelei samt Leinwand oder Holz. Und dann malt drauflos, was immer Euch freut. Malt brav nach einer Werkzeichnung oder baut modern und abstrakt Farb- und Formkompositionen auf. Malen ist ein herrliches Hobby für die zweite Jugend. Man ist vielleicht vierzig oder gar fünfzig geworden und alles wird langsam langweilig, denn alles ist schon dagewesen: Ferien in den Bergen und am Meer. Den Ehemann kennt man mit seinen kleinen Eigenheiten; die Kinder sind erwachsen und so selbständig; oder der Chef hat uralte Launen, denen es zu begegnen gilt; der Beruf ist nicht mehr so spannend wie damals, als man ihn wählte. Oder man ist gar pensioniert und denkt resigniert, jetzt komme das Alter und daran anschliessend nur noch der Tod.

Das ist justament der Zeitpunkt, um etwas Neues, Phantastisches, Interessantes aufzubauen; das ist der Zeitpunkt, um mit dem Malen zu beginnen. Niemand soll hineinfunken, niemand darf kritisieren. Grand'ma Moses hat es hochbetagt zur Weltberühmtheit gebracht und Séraphine war eine einfache Putzfrau, die in ihrer Freizeit Blüten und Früchte wahrhaft seraphisch malte. Warum sollten wir es nicht auch zu etwas bringen? Natürlich sind wir nicht auf Weltberühmtheit aus, sonst müssten wir nämlich unser Hobby als gescheitert betrachten. Aber zu unserem eigenen stillen Vergnügen mit dem Pinsel zu hantieren, das ist schöpferisches Tun.

Aber bitte nicht so!

Es gibt in Rom einen «Künstler» namens Alberto Burri, der Millionen scheffelt, indem er Sackleinwand, Verbandstoff und sonst noch allerlei eher unappetitliche Dinge auf eine schwarze Holztafel klebt, mit einigen Pinselstrichen akzentuiert und dieses Machwerk, das «zum Himmel schreit», wie die Kritik behauptet, an die römische Aristokratie verkauft. Es gibt in England einen jungen Mann, der Farbtuben kreuz und quer auf eine Leinwand ausdrückt und dann mit dem Velo darüber fährt. Es gibt in Amerika einen «Maler», der die Farbe mit einer Wasserpistole auf die Kartons schiesst. Das sind natürlich Techniken, die Spass machen, doch fürs Freizeithobby würde ich eher bei Pinsel und Stift bleiben.

Freude am Praktischen

Obwohl mein Freund, der Kunstmaler, laut schreit, das sei Kitsch, so sage ich es dennoch: Wenn Sie nämlich gern praktisch arbeiten, wenn Sie gern besondere Geschenke machen, dann malen Sie doch Porzellan oder Keramik. Es gibt Kurse, die Zaghaften und Ungeschickten die Technik beibringen und Mut machen.

Eine meiner Bekannten hat ein Nyoner Service nach altem Muster gemalt, das heute nur noch im Antiquitätengeschäft erhältlich wäre. Und wenn ich von meiner Wenigkeit sprechen darf: Ich bin weniger begabt und habe mich aufs robustere Keramikmalen verlegt. Mein tiefblaues Service mit den eingeritzten Libellen, meine grosse schwarze Bodenvase sind mein Stolz, und sogar Freund Kunstmaler bummt anerkennend etwas von einem Lichtblick in meinem bürgerlichen Haushalt.

Wenn also die Grossmama von gestern noch Gobelins stickte, die die Zier ihres Salons waren, so malt die Grossmama von heute Porzellan. Sie kann es nämlich weit besser, als sie denkt.

Schneiden und Stempeln

Das geht schon eher ins Kunstgewerbliche: Der Holzschnitt, der Linolschnitt und der simple Kartoffelstempel. Zu allen drei braucht es eine akkurate Werkzeichnung.

Der Holzschnitt war zur Zeit der grossen Entdeckungen und der Religionskämpfe das Publikationsmittel par excellence. In farbiger Ausführung haben es die Japaner zu grosser Meisterschaft gebracht. Bildliche Darstellungen in Holzschnitttechnik sind nie kitschig.

Viel Spass und für den Anfänger von verblüffender Wirksamkeit sind die Linol- und Kartoffelstempel für Stoffe. Leinenkleider, Seidenblusen, Tischtücher, Vorhänge, Kissen werden apart und zu etwas Besonderem. Sogar Ungeduldige bekommen kleine Kunstwerke zustande. Und wer weiss, vielleicht regt dieser Anfang an zum Batiken. Aber dazu braucht es dann viel Geduld und Ausdauer.

Epilog

Nun sind wir also etwas über das Ziel hinaus gekommen und haben zu Pinsel und Stift noch den Stempel gebracht. Was wir wollten, war, die Möglichkeiten zu zeigen, zu denen uns ein sommerliches Steckenpferd anregen kann. Vom Zeichnen nach der Natur kann uns die Freude am Formen kommen und vielleicht landen wir plötzlich beim Töpfern oder gar Modellieren. Wir alle sind nämlich zu fabelhaften Dingen fähig. Aber wir müssen sie herausfinden.

Ariane

Das Photoporträt

1843 Daguerrotypie einer Biedermeierin. Die Schöne hat Korkzieherlocken, einen grossen, züchtig mit einer Brosche geschlossenen Spitzenkragen und blickt auf ihre gefalteten Hände. Geduld ist alles, scheint ihre Haltung zu sagen. Geduldig wartet sie, bis der Herrlichste von allen sie heimführt. Wenn er es nicht tut, dann wird sie ein langweiliges Leben als «alte Jungfer» führen müssen, ohne Beruf, ohne weitere Interessen und ganz schlimm wird sie daran sein, wenn sie mittellos ist.

1853 Sie und er dominieren in der Familie. Sie trägt das sonntägliche Blauseidene; er ist im Frack und sein Gesicht ziert ein Backenbart. Die fünf Kinder, die sie umstehen, sind zwar wie Erwachsene gekleidet, doch der Uebermut blickt ihnen aus den jungen Gesichtern. Mit Mühe halten sie an sich und bleiben unbeweglich, so wie es der Herr Photograph anordnet.

1863 Ein bräunliches Bild, das irgendwie warm scheint. Sie ist ganz Dame, so wie Kaiserin Eugenie in Paris es vormacht; Ein weiter Reifrock umbauscht sie, und der Hut, der ihr Lockenhaupt bedeckt, ist flach, mit einer Feder «à l'amazone». Sie ist mutig, denn sie reitet nicht nur, sie fährt auch ohne weiteres Eisenbahn.

1873 Sie sind beide jung verheiratet und ganz Würde. Er sitzt selbstbewusst auf einem überreich geschnitzten hochlehnigen Stuhl. Sie steht anmutig neben ihm und stützt sich auf seine Schulter. Eine Samtportiere mit reicher Troddelgarnitur gibt dem Bild die Atmosphäre von Wohlhabenheit.

1883 Wir leben im Zeitalter des kleinen Tischchens, des «Guéridon». Die junge Dame hat soeben ihren ersten Ball erlebt. Ihr schmales Kleid erhält auf der Rückseite Fülle durch den «Cul de Paris». Sie stützt den rundlichen Ellenbogen auf oben geschildertes Guéridon und blickt leicht lächelnd und sinnig auf den halbgeschlossenen Fächer. Ihre Frisur ist hochgetürmt mit Fransen auf der Stirn und sehr, aber wirklich sehr 1963.

1893 Er ist ein «Roué», ein Lebemann. Seine Vorbilder sind berühmte Lebemänner mit etwas anrüchigem Privatleben, Guy de Maupassant etwa oder Oskar Wilde. Denn es ist ja so schick, mondän und jenseits der bürgerlichen Anständigkeit zu sein, wenn man als Mann gelten will. Er hat einen schwarzen, wohlgepflegten Schnauz und ein winziges Bärtchen. Doch so donjuanhaft er sich gibt und obwohl er aussieht, als würde er demnächst sein Vermögen in Monte Carlo oder Baden-Baden verspielen, er ist ein kreuzbraver Mann, verlobt und demnächst Familienvater. Er wird zeitlebens vorbildlich für die Seinen sorgen.

1903 Sie sind beides Sportsleute und stolz darauf, im zwanzigsten Jahrhundert zu leben. Jedes von ihnen hält ein Velo, und sie sind beide sportlich gekleidet. Vor allem ihr, der Dame, Sportkostüm, ist interessant, denn es besteht aus Pluderhosen, modischer Bluse mit steifem Herrenkragen und flachem Hütchen. Fortschritt ist alles, Fortschritt und Gleichberechtigung. Ein verschlungener Rahmen im Jugendstil umgibt das Bild.

13 Das ist ein Bildchen, das mich betrübt. Es ist das letzte Friedensjahr. 1914 wird ein englischer Minister sagen, dass in diesem Moment in Europa die Lichter ausgehen werden und dass sie diese Generation nie mehr sehen wird.

Er trägt bereits Uniform und steht irgendwie beschützerisch hinter seiner Dame. Sie trägt eine seidene Bluse und einen schmalen Rock und sitzt mit viel Haltung auf ihrem Empiresessel. Sie sind jung und sehen mit viel Hoffnung auf ein gemeinsames Leben, das sie aufbauen wollen. Dieses Leben wird ihnen aber zwei Weltkriege und eine schwere Weltwirtschaftskrise bringen.

1923 Ein langgestrecktes offenes Auto. Sie sitzt am Steuer, hat kurzgeschnittenes Haar und schwenkt lachend einen beinahe männlichen Hut. Oberhalb des Ellenbogens trägt sie einen Armreif, denn das ist der neueste Schrei.

1933 Sie ist eine rassige dunkle Schöne. Ihr glattes schwarzes Haar ist seitlich gescheitelt. Mit tiefem vielsagendem Blick sieht sie uns über ihr Tennisracket hinweg an. Gekleidet ist sie in makelloses Weiss. Eine sehr selbständige Dame, die weis, was sie will.

1943 Das Voluminöseste ist die Frisur, ein Lockenkopf à la Louis quatorze, weite Aermel, kurzer Rock, klobige Absätze, eine grosse Schultertasche und gleich daneben die Gasmaske, die zum Glück nie gebraucht wird. Es gibt von diesem Mädchen noch ein anderes Porträt, das weniger erfreulich ist, denn es zeigt es in einer ungemein schlecht sitzenden Luftschutzuniform mit grossem Stahlhelm.

1953 Ein sehr feminines Porträt: Kurzgeschnittene Locken, grosse Ohrclips, ziemlich langer und weiter Rock. Der Krieg und die schweren Nachkriegsjahre sind vorbei. Lasst uns das Böse vergessen und wieder heiter sein!

1963 Ein Badestrand voller Leben und Betrieb. Sie liegen beide im Sand und lassen sich bräunen. Beide tragen sie die gleichen weiten Frottéjacken, die gleichen engen gestreiften Slacks, doch er ist kurz geschoren und sie hat eine Frisur, die sehr, aber schon sehr 1883 und darum 1963 ist.

Margrit Götz

Beglückendes Tun

**Fotographieren — Filmen —
Zeichnen und Malen —
und viele andere Steckenpferde
bieten Ihnen die Kurse der**

Klubschule Migros

Verein «Ostschweizerische Ausbildungsstätte für Soziale Arbeit» in St. Gallen

Wir suchen für die im Jahre 1964 beginnende
Ostschweizerische Schule für Soziale Arbeit

Schulleiter und Schulleiterin

welche die neue Schule aufbauen, gestalten und führen sowie Unterricht erteilen sollen. Salär entsprechend st. gallischem Mittelschullehrer-Gehalt.

Bewerber mit abgeschlossenem akademischem Studium oder mit guter Fachausbildung für Soziale Arbeit und praktischer Erfahrung in der offenen oder geschlossenen Fürsorge sind gebeten, sich schriftlich zu melden bis Ende Juli beim Präsidenten, Herrn Prof. Dr. P. Steinlin, Hölderlinstrasse 10, St. Gallen.

Bitte handschriftlichen Lebenslauf mit Angaben über Studien und praktische Tätigkeit, Referenzenliste, Photographie und Zeugnisabschriften beilegen.

Midro TEE TABLETTEN

weder kochen noch aufbrühen — praktisch zum Mitnehmen

Aus bewährten Kräutern seit Jahren bekannt

KARL HUBER ZÜRICH

Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telephon 52 55 28

klopft vor Ihrem Hause rasch, schonend und wirklich sauber - Hotelservice in der ganzen Schweiz

Eigene Teppichwäscherei, Mottenschutz mit dreijähriger Garantie. Teppichreparaturen

Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle

Für Camping und Haushalt

RUFF-
Fleisch- und Wurstwaren

in der modernen Packung
Gut haltbar — appetitlich — praktisch

Rohschinken			Fr. 1.55/2.95
Bündner Fleisch			Fr. 1.65/3.—
Mortadella			Fr. 1.—
Bauernspeck			Fr. 1.80
Frühstückspeck			Fr. 1.30
Salami Milano			Fr. 1.15/2.—
Frankfurterli	2 und 3	Paar	Fr. 2.40/3.60
RUFF-Würstchen	3	Paar	Fr. 2.95
Schweinswürstchen	3	Paar	Fr. 3.80
Magerspeck, 250/350 g	per	kg	Fr. 10.80
Berner Zungenwurst	240	g	Fr. 2.50
Lyoner	280	g	Fr. 2.90
Balleron	320	g	Fr. 3.90

Erstklassige Dauerwürste:
Pyrowurst - Gothaer - Orfelli - Pyroni - Alpenklübler - Bauernschüblig

Vorteilhafte, schmackhafte Konserven

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf RUFF-Produkte mit dem Ochsenkopf!

Einmachen leicht gemacht mit Bülacher Einmachglas

Gegen Einsendung von Fr.—.50 in Briefmarken erhalten Sie unser praktisches Rezeptbüchlein.

Glashütte Bülach AG, Bülach

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFEN
ZÜRICH, Ausstellungsstr. 8, Tel. 25 07 30 — VORHÄNGE

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

---

PIONIER
Frucht- und Getreidekaffee auch kalt ein Genuss!

Ob Sie «PIONIER»-gemahlen» (für Filter) oder «PIONIER-Extrakt» (vollöslich, z. B. im Schüttelbecher gemixt) trinken: beide werden Ihnen auch kalt sehr gut munden. «PIONIER» eignet sich ferner für Desserts und Eispezialitäten (statt Bohnen- u. Schnellkaffee). Und weil aus ausgewählten Früchten, Getreide sowie Wurzeln sorgfältig geröstet, kann er weder aufregen noch sonst schaden.

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

BETTY KNOBEL:*
«Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigem, broschiertem Umschlag: Fr. 7.50

* Betty Knobel hat Ende 1959 von der Stadt Zürich eine Ehrengabe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Die Unterzeichnete bestellt

.....Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikumstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

Gesundheit und Lebensfreude

machen das Frauenleben glücklich und froh. Darum sollten Sie bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Uebermüdung und Gereiztheit eine FRAUENGOLD-Kur machen. FRAUENGOLD beruhigt Herz und Nerven, wirkt kreislaufförderndr, erleichtert Verkrampfungen und Stauungen, entspannt und bringt erquickenden Schlaf: Sie erwachen morgens viel munterer, weil die Nerven ausgeruht sind. Flaschen zu Fr. 6.75, 12.50 und 22.75 in den Apotheken und Drogerien.

Frauengold

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

SYNTEC aus Rilsan

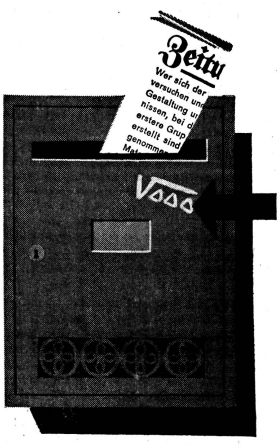
Laveur — neuartiger Topfreiniger SIH-geprüft — leicht zu spülen, schnell trocken, auskochbar, unverwüstlich

Manchon — idealer Massage-Waschring — für Ihre Hautpflege, regt die Blutzirkulation an, erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

Laniere — solides Massageband mit zwei starken Griffen — erhält schlank und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, TELEPHON (071) 7 38 45



VSOA

Mit diesem Zeichen an Ihrem Briefkasten melden die Ritter der Landstrasse:

Hier wohnen gute Leute

Das Label-Signet ✠ hat mit einer Geheimsprache nichts zu tun. Es verkündet dem Käufer der damit bezeichneten Waren offen: Diese Firmen beschäftigen ihre Mitarbeiter zu vorbildlichen Arbeitsbedingungen.

Es liegt daher auf der Hand — stets Label-Waren!

LABEL

SCHWEIZERISCHE LABEL-ORGANISATION, BASEL, GERBERGASSE 20

Helanca®

Machen Sie den Fortschritt mit... tragen Sie Handschuhe aus 'Helanca'-Garn

---

Zi bunt

JUTE: preiswert — für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe
LEINEN: licht- und kochecht — Sets, Tischdecken usw

Quellennachweis ZIHLER AG BERN, Sandreinstrasse 3, Telephon (031) 2 22 85